Norbert Bachleitner

„Übersetzungsfabriken“. Das deutsche Übersetzungswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Gliederung

1. Der Aufschwung des Übersetzungswesens ab etwa 1820. – 2. Rückblick auf das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts. – 3. Der Wettlauf um die Übersetzung der Romane Walter Scotts. – 4. Das Übersetzen als lästige Lohnarbeit. – 5. Die Übersetzer. – 6. Übersetzerhonorare und Bücherpreise. – 7. Die Standorte der Übersetzungsfabriken. – 8. Die rechtliche Lage. – 9. Schluss. – Anhang: Verzeichnisse der Übersetzungen von Ludwig von Alvensleben und Georg Nikolaus Bärmann.

Erstpublikation:
Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL)
14 (1989) H. 1, S. 1-49.

Vorlage:
PDF-Datei des Autors.

Autor:
Ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner
Universität Wien
Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft
Berggasse 11/5
A-1090 Wien

E-Mail <norbert.bachleitner@univie.ac.at>

Norbert Bachleitner

"Übersetzungsfabriken". Das deutsche Übersetzungswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

> Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen. (Eckermann: Gespräche mit Goethe, 31. Januar 1827)

Wenn der Anbruch des Zeitalters der Weltliteratur auch noch auf sich warten ließ - was die deutschen Buchhändler und Übersetzer betrifft, so folgten sie Goethes Aufruf zur "Beschleunigung" dieser Epoche nur allzu eifrig. Neben französischen Romanen und Theaterstücken waren zum Zeitpunkt von Goethes Diktum v.a. die Romane Walter Scotts Gegenstand hektischer Übersetzungstätigkeit. Ebenfalls im Jahre 1827 ließ Wilhelm Hauff in seinen satirischen Bildern *Die Bücher und die Lesewelt* seiner Phantasie in Bezug auf die Herstellung von Übersetzungen freien Lauf. Hauff richtet seine Satire gegen den in Zwickau ansässigen Verlag der Gebrüder Schumann, die sich maßgeblich an dem Geschäft mit den Übersetzungen der Romane Scotts beteiligten.

> In Scheerau hat man jetzt eine eigene Übersetzungsfabrik angelegt, wo täglich fünfzehn Bogen übersetzt und sogleich gedruckt werden. [...] Hinten im Hof ist die Papiermühle, welche unendliches Papier macht, das, schon getrocknet, wie ein Lavastrom in das Erdgeschoß des Hauptgebäudes hinüberrollt; dort wird es durch einen Mechanismus in Bogen zerschnitten und in die Druckerei bis unter die Pressen geschoben. Fünfzehn Pressen sind im Gang, wovon jede täglich zwanzigtausend Abdrücke macht. Nebenan ist der Trockenplatz und die Buchbinderwerkstätte. Man hat berechnet, daß der Papierbrei, welcher morgens fünf Uhr noch flüssig ist, den andern Morgen um elf Uhr, also innerhalb dreißig Stunden, ein elegantes Büchlein wird. Im ersten Stock ist die Übersetzungsanstalt. Man kommt zuerst in zwei Säle; in jedem derselben arbeiten fünfzehn Menschen. Jedem wird morgens acht Uhr ein halber Bogen von Walter Scott vorgelegt, welchen er bis Mittag drei Uhr übersetzt haben muß. Das nennt man dort `aus dem Groben arbeiten'. Fünfzehn Bogen werden auf diese Art jeden Morgen übersetzt. Um drei Uhr bekommen diese Leute ein gutes Mittagsbrot. Um vier Uhr wird jedem wieder ein halber Bogen gedruckte Übersetzung vorgelegt, die durchgesehen und korrigiert werden muß. [...] An die zwei Säle stoßen vier kleine Zimmer. In jedem sitzt ein Stilist und sein Sekretär; Stilisten nennt man dort nämlich diejenigen, welche die Übersetzungen der dreißig durchgehen und aus dem Groben ins Feine arbeiten; sie haben das Amt, den Stil zu verbessern. Ein solcher Stilist verdient täglich zwei Taler, muß aber seinen Sekretär davon bezahlen. Je sieben bis acht Grobarbeiter sind einem Stilisten zugeteilt; sobald sie eine Seite geschrieben haben, wird sie dem Stilisten geschickt. Er hat das englische Exemplar in der Hand, läßt sich vom Sekretär das Übersetzte vorlesen und verbessert hier oder dort die Perioden. In einem fünften Zimmer sind zwei poetische Arbeiter, welche die Mottos über den Kapiteln und die im Texte vorkommenden Gedichte in deutsche Verse übersetzen.[1]

Auch viele andere zeitgenössische Kritiker faßten ihre Klagen über den hektischen Übersetzungsbetrieb und die daraus resultierenden Mängel der Übertragungen in dem Schlagwort von der Übersetzungsfabrik zusammen. Zahlreiche Rezensenten äußerten

ihren Abscheu gegen die Fließband- und Dampfmaschinenübersetzungen,[2] einige Zeitschriftenbeiträge widmeten sich ausschließlich diesem Thema.[3]

Dieser Beitrag geht der Frage nach, was hinter der Klage über die Übersetzungsfabriken steckt, was an den Ausfällen gegen das Übersetzungswesen verifiziert werden kann und unter welchen Bedingungen Übersetzungen im behandelten Zeitraum hergestellt wurden.[4] Er plädiert damit auch für eine stärkere Berücksichtigung der institutionsgeschichtlichen Voraussetzungen innerhalb der Übersetzungsforschung, die häufig so vorgeht, als ob das Übersetzen eine ausschließlich von Übersetzungstheorien geleitete Betätigung wäre. Die buchhandelsgeschichtlichen Aspekte, insbesondere die Situation des Übersetzerstandes und die allgemeine Einstellung zum Übersetzen, die rechtlichen Rahmenbedingungen usw., sind für die Erklärung der Gestalt einer Übersetzung mitunter ebenso wichtig wie die linguistische Analyse.

1. Der Aufschwung des Übersetzungswesens ab etwa 1820

Die starke Expansion des deutschen Buchhandels, die ab etwa 1820 einsetzte, stellte an das Übersetzungswesen neue Anforderungen: Übersetzungen fiel nun die Aufgabe zu, den Buchmarkt mit Belletristik, v.a. mit Romanen, Beiträgen für Taschenbücher, Zeitschriften u.ä. zu versorgen. Einige wichtige Faktoren dieser Entwicklung können hier nur stichwortartig aufgezählt werden: neue Leserschichten vergrößerten das Publikum, das nun eine anonyme lesende Öffentlichkeit bildete; evasorische und kompensatorische Funktionen der Lektüre traten in zunehmendem Maße neben das ältere Lesemotiv der Bildung; die Leihbibliotheken boten sich als größtenteils billige Bezugsquelle für Romanliteratur an und erlebten in der Restauration ihre Blütezeit;[5] der Buchhandel reagierte auf diese Entwicklung und trug auch seinen Teil dazu bei, indem er - unter Ausnützung der technischen Innovationen, die es ermöglichten, in kurzer Zeit große Auflagen herzustellen - wohlfeile Romanreihen produzierte, von denen einige ausschließlich der Übersetzungsliteratur vorbehalten waren.[6] Ein Faktor, der den rapiden Aufschwung des Übersetzungswesens zumindest begünstigte, wenn nicht eigentlich erst ermöglichte, war die rechtliche oder besser: lange Zeit rechtlose Situation im internationalen literarischen Verkehr, die keinerlei Honorar für den Originalautor oder Abfindung des Originalverlags vorsah und mehrere, einander konkurrenzierende Übersetzungen zuließ.[7] Nur wenige deutsche Autoren, wie z.B. der eingangs zitierte Wilhelm Hauff, waren in der Lage, attraktive Prosa für ein breiteres, aber doch nicht gänzlich anspruchsloses Publikum zu liefern.[8] Die beliebtesten und erfolgreichen Romanformen wurden vielmehr von englischen und französischen Autoren geprägt: der historische Roman, der Gesellschaftsroman, die Genreskizzen aus dem Alltag, insbesondere aus dem "Volksleben", der See- und der Kriminalroman sowie der amerikanische Pionierroman. Die englischen und französischen Romanciers hielten für das deutsche Publikum attraktive Stoffe in attraktiver Form bereit. Die Kritiker wurden nicht müde, die Naturnähe, die "Wahrheit" der Darstellung - mit anderen Worten den Realismus - der Engländer und die stilistischen Qualitäten der Franzosen zu loben. In

wenigen Worten faßt Robert Prutz die vom Publikum bewunderten Vorzüge der übersetzten Autoren zusammen:

> Unser Publicum liest die Dickens und Thackeray, die Sue und Dumas nicht deshalb, weil sie Engländer und Franzosen sind, noch läßt es die deutschen Romane ungelesen, weil es deutsche: sondern es liest die einen, weil sie unterhaltend sind, weil es das Leben der Wirklichkeit darin abgespiegelt findet, weil interessante Charaktere, mächtige Leidenschaften, spannende Verwickelungen ihm daraus entgegentreten - und wirft die anderen bei Seite, weil sie langweilig sind oder doch wenigstens eine Sprache reden und von Dingen handeln, die das Publicum im Großen entweder nicht versteht oder für die es sich nicht interessirt.[9]

Hielten einander französische und englische Autoren auf dem Gebiet der Romanübersetzung etwa die Waage, so nahmen die Franzosen auf dem Sektor der Dramatik - Ausnahmen waren Shakespeare, die Spanier und einige italienische Autoren - beinahe eine Monopolstellung ein. Die deutschen Bühnen füllten ihre Spielpläne bevorzugt mit Komödien und Vaudevilles eines Eugène Scribe, Paul de Kock u. a. und sorgten damit ebenfalls für einen großen Bedarf an Übersetzungen. Hermann Marggraff beschreibt die Situation auf dem Gebiet der Dramatik aus dem Blickwinkel der "Ausländerei" und daher entsprechend überzeichnet. Auch er kommt aber nicht umhin, auf die Schwäche der einheimischen Produktion hinzuweisen.

> Der unnationale, durch die politische Zerrissenheit des Vaterlandes und die Prunk= und Nachahmungssucht der Großen und Fürsten von ehemals genährte unselbständige Sinn der Deutschen begünstigt das Uebersetzungswesen ungemein, und die erstaunlich bieg= und fügsame Sprache - bieg= und fügsam wie das deutsche Volk selbst - die allen Sätteln, allen Formen gerecht ist; endlich die Nichtsdenkerei und vornehme Ausländerei des Publikums, wie die Speculationswuth der Buchhändler und Theaterdirectoren, und die Menge von hungerleidigen Schriftstellern, die höchstens die fähigkeitslose Fähigkeit haben, fremde Gedanken, Gestalten und Empfindungen in das Hausgewand der vaterländischen Sprache zu kleiden, steigerten dies Wesen bis zum widerlichen Unwesen. [...] Da wir im Lustspiele, in kleinern Füllstücken, in der dramatisirten Zeitanekdote, wenigstens jetzt, so überaus schwach sind, so kann man allerdings den Bühnendirectoren nicht verargen, daß sie den ausländischen Vorrath benutzen; daß aber das große Magazin an der Seine von den bekanntlich meist sehr albernen und langweiligen franz. Trauerspielen und blut= und greuelvollen Melodramen an bis zur frivolsten und demoralisirtesten Hausanekdote, bis zum dramatisirten Ehebruchsscandal und pariser Straßenspektakel herab, förmlich ausgebeutet wird, ist eine Schmach für die deutsche Nation, auf welche die Franzosen hinweisend ein Recht haben, zu sagen: Seht, wir sind doch die Herren der Welt, denn wir sind Herren ihrer Bühnen![10]

Die übersetzten oder bearbeiteten Bühnentexte sind bibliographisch und zahlenmäßig nur schwer zu erfassen, da lediglich ein kleiner Teil auch gedruckt wurde. Dramen wurden in Manuskriptform an einzelne Theater gegen ein einmaliges Honorar abgegeben. Unerwünschte Abschriften von Manuskripten konnten zwar nicht verhindert werden, die Möglichkeiten der weiteren Nutzung durch den Übersetzer oder Bearbeiter waren bei Manuskripten jedoch bei weitem größer als im Falle von gedruckten Bühnentexten, die keinerlei Aufführungsschutz genossen.[11] Einen besseren Einblick in das dramatische Übersetzungswesen als Allgemeinbibliographien wie Kaysers *Bücherlexikon* oder die Meßkataloge bieten daher Verzeichnisse der Übertragungen einzelner reger Übersetzer

bzw. Bearbeiter, die als Autoren, Dramaturgen, Agenten u. ä. in enger Beziehung zum Theraterleben standen, wie Ludwig von Alvensleben, Theodor Hell oder Georg Lotz.[12]

Ein kurzer Rückblick auf die Übersetzungsproduktion im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts illustriert den rapiden Aufschwung des Übersetzungswesens ab den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts (vgl. Tab.1). Die Übersetzungen im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts stammten zu 80 - 90% aus dem Englischen und Französischen und betrafen zum größten Teil Sachliteratur - pro Halbjahr wurden nie mehr als etwa 15 Romane übersetzt. Nach einem leichten Anstieg seit den vierziger Jahren und dem Höhepunkt in den siebziger Jahren, war die Übersetzungstätigkeit - trotz erheblich ansteigender Gesamt- und auch Romanproduktion[13] - ab den achtziger Jahren wieder rückläufig: der Anteil der Übersetzungen aus lebenden Sprachen an der Gesamtproduktion ging von 7,1% im Jahre 1775 auf 2,6% im Jahre 1805 zurück.

Tabelle 1
In den Ostermeßkatalogen verzeichnete Titel (nach Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Bd.3. Leipzig 1909, S.305 u. 656)[14]

Jahr	Gesamte Buchprod.	Übers. aus lebenden Spr.	davon:		davon: Romane	
			Engl.	Franz.	Engl.	Franz.
1765	1051	62 (5,9 %)	31	23	5	3
1775	1556	111 (7,1 %)	59	41	7	10
1785	2019	137 (6,8 %)	70	38	7	6
1795	2307	110 (4,8 %)	--	--	--	--
1805	3406	89 (2,6 %)	46	36	9	5

Für das 19. Jahrhundert konnten keine Angaben über die gesamte Übersetzungsliteratur ermittelt werden. Die Zahlen zur Entwicklung der Romanübersetzung, die zusammen mit den übertragenen Bühnentexten[15] für die starke Zunahme der Übersetzungstätigkeit sorgte, sprechen aber eine deutliche Sprache (vgl. Tab.2). Der Anteil der Romanübersetzungen an der Gesamtproduktion, die sich allerdings ihrerseits zwischen 1820 und 1845 mehr als verdreifachte, stieg nicht allzu dramatisch an (von 1/2 - 1% im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts auf 2% im Jahre 1840). Dagegen schnellte der Anteil der übersetzten Romane an der gesamten Romanproduktion von 11% (1820) auf 50% (1850), um dann ab 1855 rasch wieder abzufallen; den Spitzenwert erreichte die Romanübersetzung in den vierziger Jahren (1845: 261 Titel).[16] Während sich die gesamte Romanproduktion in Deutschland zwischen 1820 und 1845 nur verdreifachte, wurden 1845 beinahe vierzehnmal so viele Romanübersetzungen hergestellt als 1820.

Tabelle 2
Im *Verzeichnis der Bücher, Landkarten etc.* (Hg. von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. Leipzig 1810ff.) angeführte Romanübersetzungen[17]

Jahr	Ges. Buch-produktion	Romane	Übersetzte Romane	Englisch	Französ.	Andere Sprachen
1810	3864	210	24 (11%)	8	13	3
1820	3772	180	19 (11%)	9	9	1
1825	4421	281	58 (21%)	37	18	3
1830	7308	261	51 (20%)	26	16	9
1835	9840	440	114 (26%)	54	50	10
1840	11151	452	164 (37%)	77	75	12
1845	13008	540	261 (48%)	105	113	43
1850	9053	326	164 (50%)	51	72	41
1855	8794	380	167 (45%)	71	69	27
1860	9496	373	101 (27%)	30	47	24
1865	9661	524	130 (25%)	44	54	32
1870	10108	392	66 (17%)	30	21	15

2. Rückblick auf das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts

Der rapide Aufschwung des Buchhandels ab etwa 1820 stellte an das Übersetzungswesen die Anforderung, innerhalb kurzer Zeit eine große Zahl von Titeln zu liefern. Die zeitgenössischen Kritiker faßten ihren Unmut über die negativen Konsequenzen für die Qualität der Übersetzungen und über andere Begleiterscheinungen der allzu regen und eiligen Übersetzungstätigkeit in dem Schlagwort von der Übersetzungsfabrik zusammen. Aber schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich - bezogen auf eine im Vergleich zum 19. Jahrhundert sehr geringe Übersetzungsproduktion - kritische Stimmen gegen eine Fehlentwicklung des Übersetzungswesens erhoben, von denen nur eine der prominentesten, nämlich jene Lessings, hervorgehoben werden soll;[18] im letzten Drittel des Jahrhunderts, zur Zeit des konstatierten bisherigen Höhepunkts der Übersetzungstätigkeit, taucht dann auch bereits das Schlagwort von der Übersetzungsfabrik auf. Viele dieser Beobachtungen zur Praxis des Übersetzens nehmen Zustände des hektischen Übersetzungsbetriebs des 19. Jahrhunderts vorweg. Die Tendenzen der späteren Entwicklung zeichneten sich offensichtlich bereits deutlich ab: die Eile bei der Herstellung der Übersetzungen infolge rasch wechselnder Moden und der Messetermine; die Praxis der Gemeinschaftsarbeit nicht nur bei Sammelwerken wie Bayles *Dictionnaire* und Addison/Steeles *Spectator*, sondern z.B. auch bei Rousseaus *Nouvelle Héloise*, die innerhalb von acht Wochen von zwei Übersetzern unter der Leitung von Johann Gottfried Gellius angefertigt wurde;[19] die Konkurrenz der Verleger bzw. verschiedener Übersetzungen desselben Werkes; die mechanisch nach gelieferten Bogen bemessene Honorierung, die zu flüchtigem Übersetzen verleitete; kurz: der

"Heißhunger des Übersetzerschwarms"[20] und der schlechte Ruf dieser literarischen Handlanger bei Kritikern und renommierten Autoren. Nicht nur der Zeitpunkt, zu dem diese Klagen auftreten, sondern auch ihr Inhalt, weisen auf den Zusammenhang der Entwicklung der Übersetzungspraxis mit der allgemeinen Kommerzialisierung des literarischen Lebens hin, und im besonderen auf die Herausbildung des neuen Typus des "freien" Schriftstellers, der versucht, von seiner literarischen Tätigkeit zu leben.

In seinem zuerst 1773 erschienenen Roman *Sebaldus Nothanker* widmete Friedrich Nicolai einige Seiten seiner Satire auf den Buchhandel dem Übersetzungswesen. Nachdem der alte Magister, der das literarische Leben seiner Zeit aus eigener Erfahrung als Korrektor kennt, Sebaldus' Illusionen über die Praxis des Schreibens gründlich zerstört und ihn darüber aufgeklärt hat, daß der eigentliche Motor der Bücherproduktion das Gewinnstreben der Autoren und Verleger ist, und nicht die "Begierde das menschliche Geschlecht zu erleuchten", und daß "der grösseste Haufen der Schriftsteller von Profession" ein Gewerbe "so gut als die Tapetenmaler oder die Kunstpfeifer" treibt,[21] schwenken seine Beobachtungen auf die Übersetzungsfabriken, in zeitgemäßer Terminologie noch "Übersetzungsmanufakturen". Nach Ansicht des Magisters werden Übersetzungen auf die gleiche Weise wie Strümpfe hergestellt; auch unterliegen sie demselben Terminzwang wie eine "Lieferung von Hemdern und Strümpfen für die Armee".[22] Die gebotene Eile, der Zwang, Messetermine einzuhalten, ist also eine Ursache für die mindere Qualität der Übersetzungen. Weitere Gründe sind die Wahllosigkeit der Buchhändler bei der Suche nach Übersetzbarem und die mangelnde Sprach- und Sachkompetenz der Übersetzer und ihrer Mitarbeiter.[23] Schließlich trägt nach Nicolai auch die Ignoranz und Leichtgläubigkeit des Publikums zum Verfall des Übersetzungswesens bei.[24]

In einer sachlichen Abhandlung bestätigt der Gelehrte Johann Jacob Hottinger 1782 die in Nicolais Satire allzu drastisch gezeichneten Merkmale des Übersetzungswesens, und zwar anläßlich der Übersetzung der *Annalen* des Tacitus durch Carl Friedrich Bahrdt. Nachdem er sich genug über die jetzige "Sündflut von Uebersetzungen", die "Uebersetzungen Rechts und Links, und von allen vier Winden her"[25] ereifert hat, bezeichnet Hottinger als Motiv für die überhitzte Überrsetzungskonjunktur die "niedrige Gewinnsucht". Das Übersetzen wird als "Taglöhnerarbeit" betrieben; Eile treibt zu Oberflächlichkeit, denn "der Ankündigung [von Übersetzungen] jagt die Ausführung hinten auf dem Fusse nach". Die Konkurrenz verschiedener Übersetzungen verstärkt den Zeitdruck und verhindert fruchtbare Zusammenarbeit: "Jeder will das Monopolium haben, und schimpft auf die schlechte Waare des andern; und zum Unglück haben beyde Theile recht."[26] In der Vorrede zu seiner Tacitus-Ausgabe hatte der Übersetzer angekündigt, daß er alle klassischen griechischen und römischen Geschichtsschreiber zu übertragen gedenke und dabei jährlich drei bis vier Alphabete liefern, also auf jeden Bogen drei bis vier Tage Arbeit verwenden wolle.[27] Diese Bemerkungen sind nun Anlaß für Hottinger, einen Abriß seiner Vorstellungen von Übersetzen zu geben: "Der Uebersetzer, der etwas mehr als Handlanger seines Verlegers ist, berechnet seine Arbeit

nicht, sondern er wiegt sie. Für ihn, wie für den Schriftsteller giebt es glückliche Stunden, welche Tage aufwiegen, und unfruchtbare Tage und Wochen, binnen welchen er, wenn er klug ist, sein Original ruhen läßt, um es nicht zu verderben."[28] Die hohe Kunst des Übersetzens verlangt neben Talent und Kenntnissen v.a. Zeit; die Inspiration läßt sich nicht zwingen, daher kann termingebundenes Übersetzen nur Stückwerk ergeben. Zudem hält sich jeder "feile Mietling, dem die Thaler seines Verlegers süsser klingen, wie das Saitenspiel des Phöbus"[29] für fähig zu übersetzen.

> Noch sind wir Deutschen nicht von dem närrischen Wahne zurückgekommen, daß Uebersetzen ein sehr leichtes Geschäft sey. Das Gegentheil ward von unsern besten Köpfen oft gesagt und bewiesen, aber wer kehrt sich daran? Hält sich nicht jeder Sudler (ich rede itzt nicht von Herrn Bahrdt,) der nichts Erträgliches aus sich selbst hervorbringen kann, zum Uebersetzer für gut genug? Von allen Classen der federführenden Legion ist diese wol die zahlreichste, aber die Uebersetzungen der Alten, welche wir neben die guten Uebersetzungen unsrer Nachbarn mit Ehren hinstellen können, lassen sich sehr bequem an den Fingern der einen Hand berechnen.[30]

Mit viel Pathos beschwört Hottinger sein Ideal des Übersetzers, der in der Muße der Nebenstunden seine der Antike kongenial nachempfundenen Übertragungen zu Papier bringt. Kein Verständnis kann er dabei dem zu ständiger Produktion gezwungenen "freien" Schriftsteller bzw. Übersetzer entgegenbringen. Bereits im 18. Jahrhundert waren aber die Mehrzahl der Übersetzer professionelle Autoren.[31] Nicolais und Hottingers Kritiken an der Übersetzungsfabrik, aber auch noch viele Stellungnahmen aus dem 19. Jahrhundert, sind - bei aller Berechtigung im Hinblick auf die Sorglosigkeit und die Schwächen vieler Übertragungen - zu einem Gutteil Reaktion der traditionellen Ästhetik und des traditionellen schriftstellerischen Berufsethos auf das Eindringen der Marktgesetze in das literarische Leben, das sich auf dem Gebiet der Übersetzung besonders gut studieren läßt.

3. Der Wettlauf um die Übersetzung der Romane Walter Scotts

Wie aus den oben zitierten Stellungnahmen zu ersehen ist, zeichneten sich die Tendenzen der späteren Entwicklung des Übersetzungswesens schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts deutlich ab. Es fehlten nur noch die technischen Voraussetzungen für die massenhafte Buchproduktion und ein geeignetes breites Lesepublikum, um die Übersetzungsfabriken richtig anlaufen zu lassen. Diese Voraussetzungen waren nach dem wirtschaftlichen Rückschlag zur Zeit der Napoleonischen Kriege gegeben und führten zu der beschriebenen starken Expansion des Buchhandels und dem Aufschwung der Übersetzungstätigkeit. Ausgangspunkt der sich in den folgenden beiden Jahrzehnten überschlagenden Übersetzungswelle war der Siegeszug der Romane Walter Scotts in Deutschland ab der Mitte der zwanziger Jahre. Wilhelm Hauff spricht in seiner bereits zitierten Satire *Die Bücher und die Lesewelt* schon 1827 von 60 000 in Deutschland verbreiteten Exemplaren von Scottschen Werken.[32] Das Beispiel Scott führte den Verlegern vor, welche Geschäftserfolge mit geeigneter Übersetzungsliteratur zu erzielen waren; bei den späteren Erfolgsautoren - Cooper, Bulwer, Dickens und den

vielschreibenden Epigonen Frederick Marryat, Horace Smith und George Payne Rainsford James bzw. Dumas, Paul de Kock und Sue etc. - war der massenweise Literaturimport auf dem Wege der Übersetzung dann bereits zur Routine geworden.

Von den zahlreichen Einzelübersetzungen der Romane Walter Scotts, beginnend 1817 mit *Der Astrolog*, abgesehen, erschienen ab 1822 zunächst fünf und später noch zwei deutsche Gesamtausgaben seiner Werke.[33] In den zwanziger Jahren war die Scott-Übersetzung ein Wettlauf gegen die Zeit und eine Lizitation um immer noch niedrigere Preise. Die Gebrüder Schumann in Zwickau, die seit 1822 Scott-Übersetzungen herstellten, zeigten im November 1825 ihre neue Scott-Ausgabe an, die bis zu diesem Zeitpunkt 20 Romane in 79 Bänden umfaßte, von denen jeder 8 Groschen geheftet und 9 Groschen gebunden kostete. Parallel dazu kündigten sie eine Taschenausgabe "für weniger Bemittelte" an, die 4 Groschen pro Band von 200 - 300 Seiten Umfang kostete und innerhalb der "Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker" ab 1826 erschien, um den anderen Ausgaben Paroli bieten zu können, "welche um so mehr ganz überflüssig sind, da fast alle Romane des ausgezeichneten Verfassers schon 4 bis 6 mal auf deutschem Grund und Boden verpflanzt wurden [...]".[34] Anfang 1826 meldeten die Gebrüder Schumann dann Zweifel an, daß die noch billigeren Ausgaben, wie sie Franckh in Stuttgart, Gerhard in Danzig und Hennings in Gotha planten, jemals vollständig erscheinen würden.[35] Ein Jahr darauf konnte Franckh aber triumphierend berichten, daß von seiner Ausgabe um 9 Kreuzer, das entspricht den berüchtigten 2 Groschen pro Band, bereits fast 30 000 Exemplare verkauft seien.[36] Die Konkurrenzunternehmen von Gleditsch und Gerhard (6 Groschen pro Band) und von Hennings (4 Groschen) blieben ebenso hinter Franckhs Angebot zurück wie die späteren Ausgaben von Heubel in Hamburg und Hoff in Mannheim (1 1/4 bzw. 3/4 Taler pro Roman).

Auf einem Nebenschauplatz des großen Kampfes um Marktanteile trugen die Übersetzer ihre Fehden aus. Im *Bemerker* ging Georg Nikolaus Bärmann, der für Schumann übersetzte, 1827 zum Angriff über auf die "Ballen von zwei Groschen=Uebersetzungen der Schriften Walter Scott's, auch anderer auswärtigen Autoren, [welche] neuerdings von einer Stuttgarter Uebersetzungs=Fabrik aus [...] in den Verkehr des Meßhandels befördert werden."[37] Er rechnet den für Franckh arbeitenden Übersetzern Carl Weil (*Woodstock*) und Jürgen von Theobald (*Leben von Napoleon Buonaparte*) im Vergleich mit dem Original fehlende Zeilen vor und stößt sich im besonderen an der Übertragung der lyrischen Einlagen in *Woodstock* und Übersetzungsfehlern im *Napoleon*. Dort wird z.B. die Stelle "The french Government, now lying dead at their feet, might, like the clay of Prometheus, have received new animation from their hand" in der Tat sehr merkwürdig mit "hätte die französische Regierung, die jetzt todt zu ihren Füßen lag, gleich dem Räuber [!] des Prometheus, neues Leben aus ihren Händen empfangen" wiedergegeben.

> So also, Ihr Käufer, Ihr Freunde, Ihr Beförderer, Ihr Lobhudler der Zwei=Groschen=Ausgaben der Uebersetzungen der Werke Scott's, sind diese Uebersetzungen beschaffen! [...] Das sind die

> Zwei=Groschen=Ausgaben, die eine unselige Concurrenz herbei führen! Das sind die Zwei=Groschen=Ausgaben, die Ursach wurden und sind der bittern Klagen der gebildeten Lesewelt und der Buchhändler=Gilde auf und außer der Messe! [...] Das sind die Zwei=Groschen=Ausgaben, die nicht wenig geeignet sind, Walter Scott's Genius in Deutschland in Verruf zu bringen, sobald man denselben nach ihnen zu beurtheilen sich übereilen ließe! Das sind die Zwei=Groschen=Ausgaben, die Jean Paul's hier wohl zu wiederholenden Spruch: "Der Genius wird nur vom Genius gefasset, die edle Natur nur von ihres Gleichen!" verketzern.[38]

Die Replik ließ nicht lange auf sich warten. Der angegriffene Carl Weil zieht nun seinerseits die Verbesserungsvorschläge Bärmanns zu den bekrittelten Stellen in *Woodstock* ins Lächerliche, wirft ihm Konkurrenzneid vor und wittert eine vom Verlag Schumann lancierte Verunglimpfung der Franckh-Ausgabe. Tatsächlich hatte Bärmann recht deutlich und nicht allzu geschickt buchhändlerische Interessen durchblicken lassen.

> Er [Bärmann] behauptet die Buchhändlergilde (ja wohl!) auf und außer der Messe beklage sich bitterlich über die Concurrenz in der Uebersetzerwelt und über die spottwohlfeilen Zwei=Groschen=Ausgaben u.s.w. Daß sich z.B. die Hrn. Gebrüder Schumann bitterlich darüber beklagen, daß man lieber 2 als 4 Gr. zahlt, das glaube ich gern. Daß es eine ganze Uebersetzerwelt giebt, ist eine Entdeckung des Columbus=Bärmann, die mich höchlich erfreut; das muß eine trefliche Welt seyn, wo es nur Producenten und gar keine Consumenten gibt. Aber wehe uns beiden, armen Doctoren, wieviel Honorar bekommt man denn alsdann? Und was endlich die Spottwohlfeilheit betrifft, so muß man gestehn, daß die Ausgabe der Herren Gebrüder Schumann nur wohlfeil ist, denn den Spott hat Hr. Dr. und Mag. B. für sich in die Tasche geschoben. Doch genug für 2 Groschen![39]

Der Wettlauf gegen die Zeit, in den die Übersetzer nicht zuletzt aufgrund der buchhändlerischen Konkurrenz verwickelt waren, wurde von den Kritikern als ein Hauptübel der Übersetzungspraxis angesehen. Die Buchhändler unterhielten Beziehungen zu den ausländischen, v.a. den englischen Verlagen und trachteten danach, die Übersetzung eines neuen Buches möglichst gleichzeitig mit dem Original, jedenfalls aber als erste auf dem deutschen Markt herauszubringen.

> Welchen schändlichen Misbrauch treiben der deutsche Buchhandel und die deutsche Uebersetzerinnung mit den trefflichen Romanen [Walter Scotts]! - Kaum ist einer da, so stehn ein, zwei, drei, vier Buchhändler mit honorirenden Hetzpeitschen und goldenen Stacheln hinter ihren allzeit fertigen Uebersetzern, und wer der schnellste ist, der wird am besten bezahlt, also der gewissenhafteste am schlechtesten. [...] Ein oder mehrere Buchhändler lassen sich von dem Verleger in Edinburg oder auch durch andere Vermittelung die einzelnen Bogen des Buches schicken, und nun muß der Patent=Uebersetzer gleich an die Arbeit gehn; Bogen für Bogen wird übersetzt, in die Druckerei geschickt, ohne sonderliche Correctur abgedruckt und gefalzt. Mit dem letzten Bogen geht das Buch dann in die Welt und ist auf diese Weise gewöhnlich früher unter uns, als das englische Original, das fester gebunden wird und einen weiteren Weg hat. Aber welche Uebersetzungen gibt das! - Wir erinnern nur an die charakteristische Haltung des Tons und Ausdrucks im Dialog der Scottschen Romane, die man erst bei wiederholter Lesung fassen und würdigen kann. Wo bleibt diese? - Und überhaupt, wie vielen Misverständnissen, Zweideutigkeiten, Verdrehungen ist der Bogenübersetzer ausgesetzt, ganz abgesehen von der Eile seiner Arbeit![40]

Scotts *Pirat* erschien sechs Wochen nach dem Original bei Kollmann in Leipzig, die *Fortunes of Nigel* wurden sogar innerhalb von vierzehn Tagen übersetzt.[41] Bei *Peveril of the Peak* (im September 1822 übersetzt, aber erst im Januar 1823 in Edinburgh erschienen) und *St. Ronans Well* (1823/24) gelang es tatsächlich, die Übersetzung vor der Originalausgabe fertigzustellen.[42] Über die Vorkehrungen, die dieses frühe Erscheinen ermöglichten, gibt ein Brief Wilhelm Hauffs vom 17. April 1827 an Heinrich Brockhaus, dem er eine Rezension von Scotts *Leben Napoleons* geliefert hatte, Aufschluß.

> Was W. Scott betrifft, so kann ich leider nur folgendes sagen: beifolgende Kritik darf bei Ihrem Ehrenwort nicht früher ausgegeben werden, bis ich Ihnen zurufe: jetzt! Frank hat, weil ihm durch Betrug ein Bogen seiner Uebersetzung von Mezler dahier entwendet und in der Britannia abgedruckt wurde, einen Prozeß mit dem Redakteur der Britannia angefangen, der sich wegen Schadenersatz von Treuttel et Würz vielleicht auf 10,000 fl. belaufen wird. Daß er gewinnt, ist keine Frage, denn er hat seinen eigenen Druckbogen mit den Abänderungen von Hermes und Metzlers Hand bekommen und dem Kriminal-Gericht vorgelegt. Ich lege Ihnen die Anzeige bei. Metzler hat seinen Beruf als ehrlicher Buchhändler ganz verloren. Um nun nicht in dieselbe Falle zu gehen, übergebe ich Ihnen beifolgendes Msct. über W. Scott unter der Bedingung, daß Sie solches gedruckt erst dann ausgeben, wenn ich Ihnen die Vollmacht übersende. Solches geschieht auf jeden Fall dann, wenn das Exemplar in London gerade eben erscheint. Franckh hat durch einen Akkord die Bedingung, daß er 14 Tage vor Erscheinen in Kenntnis gesetzt wird und unmittelbar nach Einlaufen dieses Schreibens, können Sie die Kritik von Stapel gehen lassen. [...] Auf diese Art sind sie immer noch der erste und einzige, der so schnell eine Kritik geben kann. Aber wie gesagt, um mit Treuttel und Würz einen Kriminal-Prozeß zu vermeiden, dürfen wir nur diesen einzigen Weg gehen, und ich traue hierin auf Ihre bekannte Rechtlichkeit wie auf mich selbst. Wollen Sie diesen Weg nicht einschlagen, so bitte ich mir das W. Scott-Manuskript umgehend zurückzusenden. Man weiß in Berlin und Dresden, daß ich allein die Aushängebogen habe; man hat mir hohe Anerbietungen gemacht, aber um Ihnen zu beweisen, daß ich niemals ein Versprechen unerfüllt lasse, habe ich dennoch mein Wort gegen Sie halten wollen.[43]

Auf dem Höhepunkt der Scottomanie waren nicht nur die Übersetzungen selbst heiß umkämpft, auch bei Rezensionen wurde um den Erscheinungstermin gefeilscht. Besitzer von englischen Aushängebogen waren begehrte und gejagte Personen. Hauff hatte über seinen Verleger Franckh die Aushängebogen zum Zwecke der Rezension erhalten, mußte aber darauf achten, daß die Rezension nicht vor der Franckh-Übersetzung erschien.[44] Treuttel et Wurtz, die Schadenersatzforderungen an Franckh wegen des Vorabdrucks in der *Britannia*[45] stellten, waren in Paris und Straßburg ansässig, unterhielten seit 1819 aber auch eine Niederlassung in London. Die Firma besorgte französische Parallelausgaben in englischer Sprache und auch französische Übersetzungen der Werke Scotts (so auch der bei Ballantyne in Edinburgh erschienenen Napoleon-Biographie) und vermittelte nicht nur englische Literatur nach Frankreich und Deutschland, sondern auch deutsche Literatur nach England und Frankreich. Auch in seiner Rezension von Willibald Alexis' fingierter Scott-Übersetzung *Schloß Avalon* bezieht sich Hauff auf die Praxis der deutschen Verleger, sich die Aushängebogen von Treuttel et Wurtz schicken zu lassen,[46] deren Firma also zumindest für die Werke Scotts die übliche Vermittlungsinstanz darstellte. Die Übersetzungen der Romane Scotts blieben aber nicht der einzige Anlaß für derartige Bestrebungen der Verleger. Wann immer möglich, versuchten sie, manchmal auch aufgrund persönlicher Initiative oder individueller Kontakte mit ausländischen

Autoren und Verlegern, in den Besitz von Fahnen, Aushängebogen oder einer Manuskriptkopie des Originals zu gelangen, um die Konkurrenz auszubooten.[47] Der erste auf dem Markt zu sein, war nicht nur in geschäftlicher Hinsicht wünschenswert, sondern auch eine Verpflichtung dem Publikum gegenüber. Hinweise auf die Vorkehrungen, die ein rasches Erscheinen der Übersetzung ermöglichen sollten, fehlten daher auch selten in den Buchanzeigen und Subskriptionseinladungen.[48]

4. Das Übersetzen als lästige Lohnarbeit

Das Image des Übersetzers, der unter diesen Bedingungen, v.a. unter solchem Zeitdruck, arbeiten mußte, war begreiflicherweise schlecht. Neben den zahlreichen allgemeinen und nur wenig variierten Schmähungen der Übersetzer durch die Kritiker finden sich gelegentlich genauere Einschätzungen des Kreises, aus dem sich die Übersetzer rekrutierten, nämlich aus erfolglosen Schriftstellern. In dem Dialog zwischen Satan und Icherzähler im 4. Kapitel des ersten Teils der *Mitteilungen aus den Memoiren des Satan* antwortet der Erzähler auf die Frage des Verführers "Sie sind Schriftsteller, lieber Doktor?":

> Wer pfuscht nicht heutzutage etwas in die Literatur? [...] Ich habe mich früher als Dichter versucht, aber ich sah bald genug ein, daß ich nicht für die Unsterblichkeit singe. Ich griff daher einige Töne tiefer und übersetzte unsterbliche Werke fremder Nationen fürs liebe deutsche Publikum.[49]

Autoren, die schon einen gewissen Ruf erworben hatten oder sich jedenfalls zu eigenständiger schriftstellerischer Arbeit berufen fühlten, betrachteten das Übersetzen als lästige Verpflichtung und suchten nach geeigneten Mitarbeitern, denen sie einen Teil des Honorars abtraten. Den Kritikern blieb diese Vorgangsweise natürlich nicht verborgen. Ein Aufsatz im *Magazin für die Literatur des Auslandes* über französische Übersetzersünden, der aber mindestens ebenso auf die deutschen Übersetzer gemünzt ist, nimmt auf diese Praxis Bezug:

> Man traut seinen Augen und Ohren nicht, wenn man hier und dort auf Böcke und Schnitzer stößt, die umso unerklärlicher sind, wenn der Uebersetzer sich sonst durchgängig der Sprache seines Originals kundig zeigt. Mehrenteils rührt dergleichen wohl von einer Methode des Uebersetzens her, die sehr im Schwange geht, aber unter aller Kritik schlecht ist: man läßt nämlich das Buch von Schreibern niedrigeren Ranges aus dem Groben arbeiten, sieht das Manuskript durch, setzt seinen Namen darunter und ist fertig.[50]

So schob Immermann die Anfang 1824 für Wundermann in Hamm übernommene Übersetzung des *Ivanhoe* vor sich her. Er versuchte die befreundete Gräfin Elisa von Ahlefeldt-Lützow für die Arbeit an der Übersetzung zu gewinnen, die er dann lediglich durchsehen und mit einem Vorwort versehen wollte. Die Zusammenarbeit mit der Gräfin kam aber nicht zustande - sie übersetzte nur das erste Kapitel - und Immermann machte sich zähneknirschend selbst an die Arbeit.[51] Die Übersetzung wurde im März 1825 fertig

und konnte erst 1826 erscheinen, sicher nicht zur besonderen Freude des Verlegers. Scotts epische Breite verursachte Immermann zunehmend "ästhetischen Ekel":

> Übrigens ist die ganze Arbeit ein opus infaustum, sie macht mich hypochondrisch wenn ich daran denke, sie war mir vom Buchhändler aufgedrungen, ich habe mit dem größten Widerwillen daran geschrieben, und will froh seyn, wenn davon im Publico gar nicht geredet wird. - Mir ist der ganze Walter Scott dadurch verleidet, der sonst recht brave Sachen macht.[52]

Immermann sah seine eigene Arbeit durch das Übersetzen beeinträchtigt; die Scott-Übersetzung, das "Geschäft", verdrängte die "Musen" in die Nebenstunden.

> Was mich betrifft, so kann ich Ihnen leider nicht viel Neues von geistiger Fruchtbarkeit in den letzten 9 Monaten erzählen. Außer einem Bande des Ivanhoe, welchen ich übersetze, habe ich nichts gemacht, ich blicke in poetischer Hinsicht rückwärts in eine gänzliche Leere. Die Musen sind eigensinnige Wesen, sie theilen nicht mit andern Göttern, auch soll man sie zu hoch halten, als daß man sich erkühnte, ihnen in den sogenannten geschäftsfreyen Nebenstunden, ihre Gunst abzudringen.[53]

Als "Robot" empfand auch Eduard von Bauernfeld die Übersetzungsarbeit, die er für die Wiener Shakespeare-Ausgabe von 1825 lieferte. Unter der Überschrift "Shakespeare als Nahrungsquelle" berichtet er in seinen Memoiren *Aus Alt= und Neu=Wien*, wie er und seine Freunde während der Studienjahre ihre Finanzen durch Nachhilfe und Übersetzen aufbesserten.

> Im Mai 1824 hatten Anschlagzettel der Wiener Shakespeareausgabe an allen Straßenecken geprangt, und die Namen von unbekannten Studenten und angehenden Literaten dem des größten Dichters aller Zeiten beigesetzt, mochte wohl manchem, der die Ankündigung las, fast wie Ironie erscheinen. Aber daran dachten wir kaum in unserer Übersetzerwut! Elf Stücke waren in neuen metrischen Übersetzungen zu liefern; auf mein Teil kamen : "Die beiden Edelleute von Verona", "Heinrich VIII.", "Troilus und Cressida", "Das Lustspiel der Irrungen", ein paar Akte von "Antonius und Kleopatra", dazu später noch die Gedichte. Der Rest wurde unter literarische Freunde wie Hermannsthal, Andreas Schumacher und andere verteilt. Wir Übersetzer, wie auch Moritz Schwind, der die Vignetten zu zeichnen hatte, standen völlig im Solde Trentsenskis und erhielten jeden Samstag unsere Wochengage, gleich den übrigen Arbeitern der lithographischen Anstalt. [...] Von der Übersetzungsrobot, die mir längst in der Seele zuwider geworden, war ich endlich im Laufe des Jahres 1825 befreit [...].[54]

Bauernfeld befürchtete durch seine intensive Beschäftigung mit Shakespeare Interferenzen mit dem eigenen Schreiben. Mit bemerkenswertem Selbstbewußtsein notiert der 23-jährige in seinem Tagebuch: "Meine Poesie schläft, ist vielleicht todt. Die Shakespeare=Uebersetzung hat mich auf einen falschen Weg gebracht. Aber shakespearisch schreib' ich nicht mehr, so viel ist gewiß, und wenn ich nicht Bauernfeldisch lerne, so mag Alles der Teufel holen!"[55] Besonders die zuletzt in Angriff genommenen "verwünschten" Shakespeare-Gedichte sind ihm eine Last und er überträgt *Venus und Adonis* und die Sonette an einen Mitarbeiter, den oppositionellen Schriftsteller und Journalisten Andreas Schumacher.[56]

Die in den vierziger Jahren übernommene Dickens-Übersetzung findet Bauernfeld zunächst interessant, sie geht aber zu langsam voran - für den ersten Band der *Pickwickier* benötigt er drei Monate.[57] Im September 1843 spricht er bereits wieder von "Uebersetzungsrobot" und nimmt Alfred Julius Becher, einen Schriftsteller, Komponisten und Journalisten, als Mitarbeiter auf - bis dahin hatte ihm ein gewisser Bird, der Wiener Korrespondent der *Times*, geholfen: "Die Zeit her Uebersetzungs=Robot. Becher, ein fertiger Engländer, hilft mir mit Zustimmung meines Verlegers. Ich zahle meinen Mitarbeiter gut. Er ist uneigennützig und liebenswürdig, aber etwas bequem und braucht immer Geld."[58] Als die Dickens-Ausgabe durch den Tod des Verlegers Mausberger ein Ende findet, kommentiert Bauernfeld diesen Umstand mit Erleichterung: "Tant mieux!"[59]

Obwohl sie die Übersetzungsrobot nicht liebten, waren auch bereits etablierte Autoren ständig bestrebt, Übersetzungen zumindest in die Wege zu leiten und als Herausgeber zu betreuen. So bemühte sich Ludwig Tieck wiederholt, seine Verleger für Übersetzungen zu gewinnen, um sie dann seiner Tochter Dorothea übertragen zu können. In einem Brief an den Berliner Verleger G. A. Reimer vom 8. Dezember 1817 regt Tieck, nachdem er über seine *Vorschule Shakespeares* verhandelt hat, Übersetzungen von Büchern an, die er zum Teil von seiner Englandreise mitgebracht hatte (Richard Cumberlands *Memoirs* und Scotts *Waverley* und *Tales of my Landlord*).

> Nun meinen zweiten Vorschlag, der mich nicht so unmittelbar selbst betrifft. Sie waren damals geneigt, *Cumberlands Memoirs* und andere Neuigkeiten, falls sie noch nicht übersetzt wären, in einer Uebersetzung unter billigen Bedingungen herauszugeben. [...] Ein Freund hier würde diese Arbeit unter meiner Beihülfe übernehmen, auch hätte ich wohl Lust, wenn auch ohne meinen Nahmen, einige erläuternde Anmerkungen hinzu zu fügen. - Interessanter sind einige der neuesten Romane, am wichtigsten unter diesen *Waverley* und *Tales of my Landlord*, die ich mitgebracht und mit Freude und einer gewissen Verwunderung über Energie, Kraft d[er] Darstellung und Meisterhaftigkeit d[er] Charaktere gelesen habe; [...] die *Tal. o. my. Landl.* sind das Neueste, aber auch d[er] *Waverley* (den ich auch vorziehe), ist schwerlich übersezt, weil er auch erst seit einem Jahre erschienen ist, es auch wohl nicht viele Gelehrte bei uns giebt, die den schottischen Dialekt verstehn und im Deutschen bezwingen könnten. (Hier würde ich mir auch anmaßen, meinem Freunde zu Hülfe zu kommen) [...] Sie finden denk' ich 5 Thal. pro gedr. Bogen keine unbillige Forderung [...].[60]

Das Projekt kam mit Reimer nicht zustande, und auch der Versuch, den Breslauer Verleger Max für die Scott-Übersetzungen zu gewinnen, blieb ergebnislos;[61] Walter Scott mußte noch einige Jahre auf die erste deutsche Übersetzung seines *Waverley* warten.

Bekanntlich hatte Tieck auch bei dem Abschluß der Schlegelschen Shakespeare-Übersetzung durch die neunzehn noch unübersetzten Stücke nur die Oberaufsicht und Endredaktion über. In zahlreichen "Corrigierstunden" besprachen Graf Wolf von Baudissin und Dorothea auftretende Probleme mit Tieck, der meist die letzte Entscheidung traf. Allerdings waren seine Korrekturen nicht immer glücklich, was daraus hervorgeht, daß viele seiner Änderungen im Baudissinschen Text im Zuge der

Neuausgabe von 1839/40 wieder rückgängig gemacht wurden. Auch bei der Shakespeare-Ausgabe war die Übersetzungs- bzw. Korrigierlust Tiecks eher gering; Baudissin mußte die Hauptarbeit leisten und auf eine zügige Durchführung der Revisionsarbeiten drängen.[62] Tieck sah Übersetzen nicht als "sein Fach"[63] an und delegierte die ungeliebte Übersetzungsarbeit. In den wenigsten Fällen aber wird die Wahl der Mitarbeiter eine ähnlich glückliche und der Zeitdruck so gering wie bei Tiecks Shakespeare-Ausgabe gewesen sein; in der Regel suchten die Herausgeber nach möglichst schnellen und billigen Übersetzern.

5. Die Übersetzer

Ein großer Teil der Übersetzungen erschien anonym. Der Versuch, einen Überblick über die meistbeschäftigten Übersetzer zu erhalten, muß sich daher auf jene Übersetzungen stützen, die auf dem Titelblatt Angaben über den Übersetzer liefern; die anonym gebliebenen Übersetzer, mit deren Namen kein Staat zu machen bzw. Werbeeffekt zu erzielen war, werden dabei ebensowenig erfaßt wie die Hilfsübersetzer, die im Solde der Herausgeber standen.[64] Auch ist die Suche nach biographischen Daten zu den ermittelten Namen nicht immer erfolgreich, da einige lexikographisch (Pseudonyme?) nicht zu verifizieren sind.[65]

Auf den Titelblättern der Übersetzungen aus dem behandelten Zeitraum tauchen zwei Namen mit Abstand am häufigsten auf:[66] Ludwig von Alvensleben und Georg Nikolaus Bärmann. Beide übersetzten von 1826 bzw. 1819 an - kleinere Journalbeiträge und Gedichte nicht eingerechnet - mindestens je 140 Romane und Theaterstücke. Allein im Jahre 1836 erschienen unter Bärmanns Namen neun mehrbändige Romane und fünfzehn Theaterstücke, zwölf davon von Shakespeare, mit zusammen ungefähr 400 Bogen Umfang.[67] Die Übersetzungsproduktion der beiden lief überdies neben einer nicht minder umfangreichen eigenen schriftstellerischen Tätigkeit her.[68]

Bis 1837 war der 1785 in Hamburg geborene Bärmann als Lehrer in einer von ihm selbst gegründeten Erziehungsanstalt tätig, ehe er sich ausschließlich auf die Schriftstellerei verlegte. Im Hamburger Adreßbuch scheint er 1807 als Lehrer des Deutschen, Holländischen, Französischen, Englischen, der doppelten Buchhaltung und der kaufmännischen Wissenschaften auf; in seinem Handbuch *Hamburg und Hamburgs Umgegend* (1822) bezeichnet er sich als "Lehrer und Translator in der deutschen, englischen, französischen, italienischen, spanischen und portugiesischen Sprache".[69] 1810 hatte er ein französisch-deutsches Wörterbuch und eine italienische Sprachlehre herausgegeben, 1837 folgte eine spanische Grammatik. Seine Sprachkenntnisse muß er autodidaktisch erworben haben, denn Doktor- und Magistertitel wurden ihm 1820 von der Universität Halle ehrenhalber verliehen. Erwähnenswert ist noch, daß ihn seine unermüdliche schriftstellerische Arbeit nicht reich machte, was mehrere Benefizvorstellungen bezeugen, die letzte zugunsten seiner Witwe kurz nach seinem Tod im Jahre 1850.

Auch von Alvensleben betrieb das Übersetzen neben umfangreicher eigener schriftstellerischer Arbeit. 1800 in Berlin geboren, studierte er nach den Militärdienst ab 1825 in Leipzig Jura, wandte sich aber 1828, ohne das Studium beendet zu haben, der Schriftstellerei zu, war als Zeitschriftenherausgeber und 1836 als Leiter des Meininger Hoftheaters tätig und übersiedelte später nach Wien, wo er 1866 starb. Auch bei von Alvensleben fehlen Hinweise auf eine intensive Sprachausbildung, längere Auslandsaufenthalte oder andere Gelegenheiten, Sprachkenntnisse zu perfektionieren.

Beide Übersetzer gehören dem Typus des vielschreibenden, aber nicht allzu erfolgreichen Schriftstellers an, der v.a. für die Bühne und für Taschenbücher und Zeitschriften produziert, häufig auch selbst als Redakteur tätig ist. Ähnliche Berufsprofile weisen die folgenden vielbeschäftigten Übersetzer auf: Oskar von Czarnowski, Johann August Diezmann (1805-1869),[70] der u.a. auch als Goethe-Forscher hervortrat, Heinrich Elsner (1806-1858), der sich als Journalist und Historiker betätigte, Friedrich Gleich (1782-1842), der neben Theater- und journalistischer Arbeit auch einen Verlag betrieb, der gebürtige Däne Laurids Kruse (1778-1840),[71] Louis Lax (1805-1872),[72] der Privatgelehrte und Herausgeber der *Zeitschrift für die elegante Welt* Karl Ludwig Methusalem Müller (1771-1837)[73] und Friedrich Steger (1811-1874), der auch unter dem Pseudonym Stefan Friedrich übersetzte. Einige Übersetzer nahmen neben ihrer literarischen Tätigkeit zumindest zeitweise eine Beamtenstellung ein, wie Friedrich Wilhelm Bruckbräu (1792-1874), der Wiener Ignaz Franz Castelli (1780-1862), von dessen 199 Stücken 136 Bearbeitungen und Übersetzungen waren,[74] Karl Wilhelm Eichel (1812-1874), der auf Übersetzungen aus dem Schwedischen spezialisiert war, Theodor Hell (1775-1856, Pseudonym für Karl Gottfried Theodor Winckler),[75] der sich als Theaterintendant und Herausgeber der Dresdener *Abendzeitung* einen Namen machte, und Wilhelm Adolf Lindau (1774-1849).[76] Einige Übersetzer kamen aus dem Schul- und Universitätsbereich, so z.B. Karl Friedrich Ludwig Kannegießer (1781-1869), Adelbert von Keller (1812-1883), Oskar Ludwig Bernhard Wolff (1799-1851) und Carl August von Zoller (1773-1858). Friedrich Notter (1801-1884) und Gustav Pfizer (1807-1890), die Metzlerschen "Übersetzungs=Maschienen"[77], waren politisch engagiert, Pfizer auch als Gymnasialprofessor tätig; beide waren auch Redakteure der Zeitschrift *Ausland*. Das bunte Bild der Übersetzerbiographien runden Wilhelm Eduard Drugulin (1822-1879), der aus dem Buchdruckergewerbe kam und auch als Verleger tätig war, Eduard Brinckmeier (1811-1897) und Georg Lotz (1784-1844),[78] die sich auch als Kaufleute versuchten, und Fanny Tarnow (1779-1862),[79] die sich als Erzieherin verdingte, ab. Nur wenige Übersetzer waren aber derart schillernde Persönlichkeiten wie Anton Edmund Wollheim da Fonseca (1810-1884), der nach einem Philosophie, Philologie- und Geschichtsstudium nach Paris ging, in portugiesische Kriegsdienste trat, dann Bibliothekar in Kopenhagen wurde, nach einer kurzen Zwischenstation in Wien eine Professur für Sanskrit in Leipzig antrat, sich aber bald der Theaterarbeit zuwandte, u.a. als Dramaturg in Hamburg, 1847 als Staatsdolmetsch und Translator für 11 Sprachen auftrat, dann wieder als Dozent tätig war, ehe er als Diplomat in österreichische Dienste trat.[80]

Die Mehrzahl der vielbeschäftigten Übersetzer hatte ein - wenn auch nicht immer abgeschlossenes - Studium hinter sich und versuchte sich neben eigener schriftstellerischer Arbeit in verschiedenen Bereichen des literarischen Betriebs und Nachbargebieten, bevorzugt als Journalist bzw. Redakteur, auf dem Theater und im Erziehungswesen. Die Konkurrenz auf diesem Gebiet ließ keine allzugroßen Wahlmöglichkeiten. Jede Gelegenheit, eine "Nahrungsquelle" zu erschließen - u.a. auch durch das von den renommierteren Schriftstellerkollegen ungeliebte Übersetzen - mußte ergriffen werden.

6. Übersetzerhonorare und Bücherpreise

In seinem 1854 erschienenen Roman *Europäisches Sclavenleben*, einer Kontrafaktur von Harriett Beecher-Stowes *Onkel Toms Hütte*, die in Deutschland ein Publikumsecho hervorrief, das nur mit den Erfolgen von Scott, Cooper, Dickens und Sue vergleichbar ist, weist Friedrich Wilhelm Hackländer auf das "Sklavendasein" von Menschen in unmittelbarer Umgebung des deutschen Lesers hin. Unter diesen weißen Sklaven findet sich auch ein Übersetzer des *Onkel Tom*, und Hackländer geißelt die Unsitten des zeitgenössischen Übersetzungswesens: die Eile infolge der unsinnigen Konkurrenz; den häufig gewählten Ausweg, aus einigen bestehenden Übersetzungen eine "neue" anzufertigen; die aus der Sicht des Übersetzers unbarmherzige Kritik; und besonders die geringen Honorare.[81] Herr Staiger, der Übersetzer des *Onkel Tom*, erhält zunächst nur 1 Gulden und 30 Kreuzer pro Bogen, nach Intervention des jugendlichen Helden, der für die Ausgabe Illustrationen liefert, 3 Gulden "für vierzehnstündige mühevolle Arbeit des Geistes und des Körpers."[82] Seinen Tagesablauf schildert der Übersetzer folgendermaßen:

> "Gewöhnlich stehe ich des Morgens um vier Uhr auf [...], mache mir ein kleines Feuer an, rücke meinen Tisch an den Ofen, und wenn meine Finger, die während der ebengenannten häuslichen Geschäfte etwas einfrieren, wieder warm geworden sind, so nehme ich meine Feder und fange an zu arbeiten. Allemal aber habe ich schon eine Stunde vorher in meinem Bette einige Kapitel durchlesen müssen, damit mir die Arbeit nicht ganz fremd ist. So arbeite ich fort bis um sieben Uhr, wo die Kinder aufstehen und - nach ihrem Frühstück verlangen. [...] Von Zwölf bis Eins nun ist meine Erholung; nach dieser Zeit fange ich wieder an zu arbeiten, und schreibe dann so fort bis neun, zehn, auch wohl eilf Uhr." "Und was haben Sie dann vor sich gebracht," fragte eifrig der Maler, "in der Zeit eines solchen langen Tages?" "Wenn es mir gut von der Hand geht, einen ganzen Bogen," antwortete Herr Staiger. "Wissen Sie, mein lieber Herr, sechszehn enggedruckte Seiten, wie das hier ist keine Kleinigkeit."[83]

Wenn er in vierzehnstündiger Arbeit nur einen Bogen produzierte, so nahm Herr Staiger seine Übersetzungstätigkeit bei weitem ernster als die Mehrzahl seiner realen Übersetzerkollegen. Spielhagen berichtet in seinen Memoiren, daß er nach vier bis sechs gehaltenen Unterrichtsstunden in Nachtarbeit etwa einen Druckbogen übersetzte, wobei es ihm die erworbene "ziemliche Gewandtheit im Übersetzen" ermöglichte, gleich an die Niederschrift zu gehen, die "das einzige bei der Arbeit, was Zeit kostete", war.[84] Von

Ludwig von Alvensleben wird berichtet, daß er sich gar nicht erst die Mühe machte, Manuskripte zu schreiben, sondern diktierte, und zwar so schnell, daß vier Schreiber nötig waren, um ihm zu folgen;[85] ähnlich arbeitete auch der v.a. als Dickens-Übersetzer in Erscheinung getretene Julius Seybt.[86] Wenn die "Hetzpeitschen" und "Stacheln" der Verleger auch nicht "golden" waren, so lag das durchschnittliche Honorar doch deutlich höher als in Hackländers polemischer Darstellung. Die v.a. bei dem Leipziger Verleger Kollmann vielbeschäftigte Fanny Tarnow übersetzte jeden Morgen einen Bogen und erhielt 1829 dafür 3 Taler.[87] Im Winter 1820/21 berichtet sie, daß sie von einer einzigen Bearbeitung eines zweibändigen Romans das nächste Jahr sorgenfrei werde leben können.[88] Auch in späterer Zeit waren 2 - 3 Taler pro Bogen das übliche Übersetzerhonorar,[89] in einem Dokument aus dem Archiv des Verlags Velhagen & Klasing werden Romane von Fredrika Bremer mit einem Übersetzerhonorar von 2 1/2 Talern pro Bogen abgerechnet.[90]

Besonders renommierte Übersetzer konnten auch höhere Honorare erzielen, Tieck dürfte den Bogen mit seiner Forderung von 5 Talern für die projektierte Scott-Übersetzung allerdings überspannt haben;[91] bereits 1797 hatte er 5 Taler pro übersetztem Bogen gefordert und immerhin 4 bekommen.[92] Berühmt für seine außergewöhnlich hohen Honorare war Cotta, der 3 Frd'or (=15 Taler) bezahlte, was aber wohl eine Ausnahme darstellte, wie Tiecks Bewunderung beweist.[93] Überdurchschnittlich gut verdiente auch Bauernfeld an seinen Übersetzungen, besonders der von Dickens, wenngleich er mit den Honoraren auch seine Mitarbeiter abfinden mußte. Für die Shakespeare-Übersetzung erhielt er 100 Gulden Vorschuß, ehe er noch "um fünf Groschen übersetzt" hatte.[94] Vom finanziellen Gesichtspunkt beklagt er das Ende der Shakespeare-Übersetzung: "Von Trentsenski bekomm' ich diese Woche das letzte Shakespeare=Geld. - Was nun? Unde vivam?"[95] Besonders zufrieden zeigt er sich dann mit dem "glänzenden" Honorar für die Dickens-Übersetzung;[96] bis Mitte Mai 1845 erhielt er für die vier übersetzten Romane (*Pickwick Papers, Oliver Twist, Nicholas Nickleby* und *Barnaby Rudge*) 3000 Gulden.[97] Diese vier Romane umfaßten im Druck ca. 300 Bogen, was ein Bogenhonorar von 10 Gulden (=6 2/3 Taler) bedeutet - ein deutlich höheres Honorar als das in den deutschen Übersetzungsfabriken übliche.

Das durchschnittliche Übersetzerhonorar lag etwa einen Taler unter dem gewöhnlichen Autorenhonorar von 4 Talern pro Bogen.[98] Renommierte oder gerade besonders beliebte Autoren konnten freilich auch viel höhere Honorare erzielen. Wilhelm Hauff, der in seinem Briefwechsel steten Geldbedarf erkennen läßt und mit seinem Verleger Franckh deshalb in beinahe ständigem Streit lag, war 1826 über das bisherige Bogenhonorar von 2 Louis d'or (=10 Taler) erbost und beschloß, von nun an 25 Taler zu verlangen.[99] Im selben Jahr schlug er Cotta das gleiche Honorar für Willibald Alexis, Döring und Kruse, die Mitarbeiter an seinem Almanach, vor. Kurz vor seinem Tod, Ende 1827, war Hauffs Kurs noch etwas gestiegen; er hatte jetzt Angebote für 30 Taler pro Bogen, also für das Zehnfache des durchschnittlichen Übersetzerhonorars.[100] Freilich gab es auch

gegenteilige Extreme: ein Berliner Autor namens Benda soll einen ganzen Roman für 6 Taler geliefert haben.[101]

Wie wirkten sich nun die im Vergleich zu den Autorenhonoraren niedrigeren Übersetzerhonorare auf die Bücherpreise aus? Einige Beobachter des literarischen Lebens, unter denen Robert Prutz wohl der prominenteste ist, nannten neben den Vorzügen der englischen und französischen Romane auch das unterschiedliche Preisniveau als Anreiz für die deutschen Leser, eher zu Übersetzungen als zu deutschen Originalen zu greifen.[102] Die von Prutz als Beispiel herangezogenen *Mystères de Paris* von Sue kosteten in der Ausgabe bei Wigand in 24 Sedezbändchen 1 1/2 Taler. Diese Ausgabe stellte mit ihrem niedrigen Preis aber eine Ausnahme dar. Nur in billigst ausgestatteten Reihen, wie sie etwa Franckh produzierte, waren Romane von durchschnittlichem Umfang um etwa 1/2 Taler zu haben. Romane mit einem weit geringeren Umfang wie *Oliver Twist* von Dickens, die Romane von Bulwer in den Gesamtausgaben von Schumann und Metzler und ein großer Teil der französischen Übersetzungsproduktion bei Kollmann kosteten immerhin 1 Taler; die Romane Marryats erreichten mit einem Preis von 2 bis 3 Talern sogar das Niveau der deutschen Originalproduktion. Auch bei deutschen Romanen variierten die Preise allerdings stark: Fouqués *Zauberring* kostete 1816 2 1/2 Taler, Hauffs *Lichtenstein* 1826 3 3/4 Taler; E. T. A. Hoffmanns *Kater Murr* war 1828 in einer wohlfeilen Ausgabe um 2 Taler zu haben, Tiecks *Vittoria Accorombona* 1840 um 3 Taler; ein Werk wie Immermanns *Epigonen* aber kostete 1836 immerhin 6 Taler. Sieht man von den billigen Reihenprodukten und Ausnahmen wie dem alle Verkaufsrekorde brechenden Sue-Roman ab, so kosteten Übersetzungen zwischen 1 und 3 Taler, vergleichbare deutsche Originalromane dagegen 2 bis 4 Taler. Daß die Leser - sofern sie Bücher überhaupt kauften und nicht über Leihbibliotheken bezogen - tatsächlich aufgrund dieser nicht allzu erheblichen Preisdifferenz Übersetzungen bevorzugten, wie Prutz argumentiert, scheint unwahrscheinlich. Das vorherrschende Motiv für die "Ausländerei" des Publikums dürfte doch der Reiz, den die neuen Stoffe und Erzählformen ausübten, gewesen sein.[103]

7. Die Standorte der Übersetzungsfabriken

An erster Stelle unter den Übersetzungsfabriken ist die 1822 gegründete Firma der Gebrüder Franckh in Stuttgart zu nennen, die bald ihre ersten Erfolge mit der Übersetzung der Romane Walter Scotts feiern konnte. Es folgten Übersetzungen von Cooper, Dickens, Marryat, Lady Morgan und Horace Smith sowie von Dumas, Hugo, Jules Janin, Victor Étienne de Jouy, Paul de Kock, George Sand, Soulié, Sue und Vidocq; zur größten deutschen Übersetzungsfabrik wurde die nun umbenannte Franckhsche Verlagshandlung aber erst durch die 1843 begonnene Reihe "Das Belletristische Ausland", in der bis 1865 3618 Bände erschienen.[104] Franckh beschäftigte u. a. Georg Nikolaus Bärmann und Karl Ludwig Methusalem Müller, die überwiegende Mehrzahl der Übersetzungen erschien aber anonym.

Eine ähnlich vielseitige, wenn auch nicht ganz so umfangreiche Übersetzungsproduktion lieferte der in Leipzig beheimatete Verlag Kollmann. Aus der langen Liste der übersetzten französischen Autoren sind hervorzuheben: Laure Junot d'Abrantès, Charles Victor d'Arlincourt, Balzac, Roger de Beauvoir, Charles de Bernard, Élie Berthet, Camille Bodin, Mathurin Joseph Brisset, Édouard Corbière, C^{tesse} Dash, Marcelline Desbordes-Valmore, Gustave Drouineau, Dumas, Sophie Gay, Léon Gozlan, Le Bibliophile Jacob [Paul Lacroix], Étienne Léon de Lamothe-Langon, Prosper Mérimée, Michel Raymond [Raymond Brucker u. Michel Masson], M^{me} Charles Reybaud, George Sand, Émile Marco de Saint-Hilaire, Scribe, Soulié, Sue und Horace de Viel-Castel. Daneben brachte Kollmann gelegentlich auch Übersetzungen aus dem Englischen, Italienischen, Russischen, Dänischen und Schwedischen heraus. Die Firma arbeitete mit einem großen Teil der prominentesten bzw. meistbeschäftigten Übersetzer der Zeit zusammen, u. a. mit Bärmann, Diezmann, Lindau, Kannegießer, August Kretzschmar, Kruse, Lotz, Notter, Pfizer, Susemihl, Fanny Tarnow, Wilhelm Ludwig Wesché, Emilie Wille und Amalie Winter. Nicht zufällig kommt Kollmann in der Brandrede gegen die Übersetzungsfabriken im *Telegraphen für Deutschland* glimpflich davon:

> Kollmann in Leipzig ist vielleicht unschuldig, daß man sein Geschäft theilweise auch zu einer Übersetzungs=Fabrik gemacht hat. Er hat sonst ebensoviel Sinn für Originalwerke, als ihm Fanny Tarnow, Kruse und Andre mit Gewalt Neigung für das Ausland einflößen. Es thut uns sehr leid, von Fanny Tarnow und Kruse die Rüge aussprechen zu müssen, daß sie etwas Würdigeres thun könnten, als die Deutsche Lesewelt mit Übersetzungen höchst mittelmäßiger Französischer Romane zu behelligen.[105]

Eine ausgesprochene Übersetzungsfabrik, deren Produktion allerdings zum größten Teil in die zweite Jahrhunderthälfte fällt, war die Firma Hartleben in Pest, Wien und Leipzig. 1846 begann sie mit der Reihe "Belletristisches Lese=Cabinet der neuesten und besten Romane aller Nationen", in der bis 1853 802 Bände erschienen. Bis 1879 wurde die Reihe unter dem Titel "Neues belletristisches Lese=Cabinet" fortgeführt und brachte es auf weitere 1787 Bände Übersetzungen, u.a. von Balzac, de Bernard, Berthet, Dumas, Paul Féval, Théodore Louis Auguste de Foudras, Aristide Henri Ange de Gondrecourt, Paul de Kock, Lamartine, Xavier de Montepin, M^{me} Reybaud, George Sand, Jules Sandeau, Scribe, Soulié, Sue; Bulwer, George Eliot, James, Douglas Jerrold, Mayne Reid, Charles Rowcroft sowie Emilie Flygare=Carlén und Ivan Turgenjew.

Weitere Übersetzungsproduzenten in großem Stil waren Basse in Quedlinburg, der neben deutscher Leihbibliotheksware auch Übersetzungen von d'Abrantes, d'Arlincourt, Balzac, Corbière, Le Bibliophile Jacob, Janin, de Kock, Cooper und Washington Irving produzierte und als Übersetzer bevorzugt Leberecht Gotthelf Förster und von Treskow beschäftigte, sowie Arnold in Dresden, der Theodor Hell und Lindau unter Vertrag hatte und eine ähnliche Mischung von französischer und englischer bzw. amerikanischer Literatur herausbrachte; ferner die erst 1836 gegründete Firma Liesching in Stuttgart, die besonders mit Cooper, Thomas Colley Grattan, Samuel Warren und Dumas hervortrat und von Bärmann, Franz Demmler, Karl Kolb und Pfizer übersetzen ließ; Mayer in

Aachen, für dessen Firma neben Bärmann auch von Czarnowski, Lax, und C. Richard an Übersetzungen von Bulwer, Maria Edgeworth, William Nugent Glascock, Edward Howard, Charles Lever, Marryat, Mrs. Morgan und Mrs. Trollope bzw. George Sand und Scribe arbeiteten; Meyer sen. in Braunschweig, der von den Übersetzern von Alvensleben, Eduard Brinckmeier, Lotz und Steger mit Übertragungen von Balzac, de Bernard, Charles Didier, de Kock, George Sand, Soulié, Cooper, Marryat, Mrs. Morgan, Mrs. Porter und Washington Irving beliefert wurde; Sauerländer in Aarau bzw. Frankfurt am Main, der neben der großen Cooper-Ausgabe in 258 Bänden u.a. auch Byron, Scott, Mrs. Trollope und Hugo herausbrachte und Bärmann, von Czarnowski und Wolff beschäftigte; die Gebrüder Schumann, für die Bärmann einen großen Teil seiner Übersetzungsproduktion lieferte und die neben Scott und älteren Autoren (in der "Taschenbibliothek der ausländischen Klassiker") auch Cooper, Bulwer, Theodore Edward Hook, Mrs. Pardoe, Washington Irving und gelegentlich französische Autoren übersetzen ließen; Vieweg in Braunschweig, für dessen "Bibliothek der neuesten und besten Romane der englischen Literatur" Bärmann, Diezmann, Gottlob Fink, H. Roberts und Johann Sporschil Beiträge lieferten; sowie Wigand in Leipzig, der v.a. französische Autoren herausbrachte, sich aber auch das Geschäft mit Bulwer und Dickens nicht entgehen ließ und die Übersetzer von Alvensleben, Diezmann, Eichler, Meyer und Sporschil beschäftigte.

Sehr rege Beteiligung an der Übersetzungsproduktion, aber keinen vergleichbar extensiven und kontinuierlichen Übersetzungsverlag zeigten Brockhaus, Cotta, Hinrichs (Leipzig), Duncker & Humblot (Berlin), Herold (Hamburg), Hallberger (Stuttgart), Hoffmann (Mannheim), Metzler (Stuttgart), Morin (Berlin), Scheible (Stuttgart), Velhagen & Klasing (Bielefeld), die Verlagscomptoire in Breslau und Grimma sowie Weber (Leipzig). Auffällig ist, daß es sich bei den Übersetzungsfabriken - mit wenigen Ausnahmen - um erst kürzlich gegründete Firmen handelt, die mit den in der Herstellung etwas billigeren und v.a. erfolgversprechenden Übersetzungen offensichtlich den Grundstein für ihre Existenz legen wollten.

8. Die rechtliche Lage

Wie bereits einleitend erwähnt, wurde die mit der Walter Scott-Mode einsetzende Übersetzungswelle durch die rechtliche Lage stark begünstigt. Von vielen Kritikern wurden die Konkurrenz verschiedener Übersetzungen desselben Werkes und der daraus folgende Zeitdruck bei der Übersetzungsarbeit geradezu als die Grundübel des zeitgenössischen Übersetzungswesens angesehen. Diese Konkurrenz wurde dadurch ermöglicht, daß das Übersetzen lange Zeit keinerlei rechtlichen Beschränkungen unterlag und nur der mechanische Nachdruck einer bestehenden Übersetzung geahndet werden konnte.

Ende des 18. Jahrhunderts hatte ein regional begrenzter Schutz von Übersetzungen in Form des sogenannten Reichschen Übersetzungsmonopols bestanden, einem

kursächsischen Mandat von 1773, das vorsah, daß die Verleger geplante oder auch bereits fertiggestellte Übersetzungen in Leipzig bei der Bücher-Kommission anmeldeten und damit einen zehnjährigen Schutz gegen Konkurrenz-Übersetzungen erwarben. Nach Ablauf der zehnjährigen Schutzfrist konnte der Verleger dann seine Übersetzung erneut eintragen, den Schutz um weitere zehn Jahre verlängern und dadurch gleichsam ein Monopol auf die Übersetzung eines Werkes erlangen. Die Gewährung des Schutzes war aber an die Bedingung geknüpft, daß die Übersetzung innerhalb eines Jahres fertiggestellt würde und keine schwerwiegenden Mängel aufwiese.

Anders war die Einstellung zur Übersetzungsfrage in Preußen. Die preußischen Verleger betrachteten die sächsische Regelung als einseitige Bevorzugung der Leipziger Buchhändler; auch sah das preußische Landrecht Übersetzungen als neue, eigenständige Schriften an und stellte somit neue Übertragungen bereits übersetzter Werke frei. Ab 1790 löste sich Preußen von der Praxis der protokollierten und auf zehn Jahre geschützten Übersetzung; man kam aber überein, Übersetzungsprojekte freiwillig bekanntzugeben, um unerwünschte bzw. ungewollte Konkurrenz weitgehend zu vermeiden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging dann auch Sachsen von der Praxis des Übersetzungsschutzes ab und schloß sich damit der allgemein herrschenden Freiheit des Übersetzens an. [106]

Noch 1837 bestätigte das preußische Gesetz über literarisches Eigentum ausdrücklich, daß Übersetzungen außerhalb des Staats- und Rechtsgebiets des Originals grundsätzlich frei seien. Unter zwei Bedingungen sah dieses Gesetz allerdings auch die Möglichkeit vor, eine Übersetzung zu schützen.

> Uebersetzungen sind dem Nachdruck gleich zu achten: Wenn der Verfasser eines Buches solches gleichzeitig in verschiedenen lebenden Sprachen hat erscheinen lassen, und ohne seine Genehmigung eine neue Uebersetzung des Werkes in eine der Sprachen veranstaltet wird, in welchen es ursprünglich erschienen ist.[107]

Für im Ausland erschienene Werke sollte diese Regelung aber nur gelten, wenn zudem der Staat, aus dem das Original stammte, auf seinem Gebiet einem deutschen Autor die gleichen Rechte einräumte (§ 38).

Gleichbedeutende Bestimmungen enthielt auch das für die regen Leipziger Verleger maßgebliche sächsische Gesetz vom 22. Februar 1844. Unter Berufung auf dieses Gesetz erwarb Kollmann von Eugène Sue noch vor Erscheinen des Originals die Rechte für eine deutsche Übersetzung von dessen *Ewigem Juden*. Sogar Sue selbst wies bei Erscheinen der ersten Kapitel des Originals im Pariser *Constitutionnel* in einer Anmerkung, in der er vor Nachdruck warnt, auf die Kollmann übertragenen Exklusiv-Übersetzungsrechte hin.[108] Wie es das sächsische Gesetz vorsah, erwarb Kollmann einen "Verlagsschein" von der Kreisdirektion in Leipzig und sicherte damit seine Übersetzung gegen Nachdruck;[109] zugleich machte er sein Abkommen mit Sue in verschiedenen Zeitungen bekannt. Als allein in Leipzig vier andere Übersetzungen zu erscheinen begannen, stellte Kollmann

dann einen Antrag auf Beschlagnahme, der aber ohne Erfolg blieb. Ebensowenig konnte er fünf weitere außerhalb Leipzigs hergestellte Übersetzungen verhindern. Die gesetzliche Regelung des Übersetzungsschutzes räumte v.a. in den beiden genannten Bedingungen Spielraum für verschiedene Auslegung ein. So war zum einen die Rechtslage im Ausland nicht immer eindeutig festzustellen; besonders wurde aber bezweifelft, daß der Originalautor sein Werk "gleichzeitig in verschiedenen lebenden Sprachen" herausbringen könne. Die Hinzuziehung eines Übersetzers schien eher darauf hinzudeuten, daß der Originalautor nicht als für die Übersetzung Verantwortlicher anzusehen war. Kollmann versuchte durch die merkwürdige Formulierung auf dem Titelblatt: "Deutsche Originalausgabe unter Mitwirkung von Wilhelm Ludwig Wesché von Eugen Sue" auf Sues Beteiligung und Rechte an der Übersetzung hinzuweisen. Die Kommentatoren im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* stellten sich auf den Standpunkt Kollmanns und kamen zum Schluß, daß alle gesetzlichen Bestimmungen erfüllt und die Konkurrenzübersetzungen daher unrechtmäßig seien.[110] Gegenstimmen zweifelten nicht nur die Rechte Sues an der deutschen Übersetzung an, sondern betrachteten v.a. ein zwischenstaatliches Abkommen als Voraussetzung für alle urheberrechtlichen Ansprüche über die Grenzen hinweg.

> Kaum ist jedoch anzunehmen, daß selbst bei den so verschiedenartigen Gesetzgebungen Deutschlands Herr Kollmann irgendwo in seinem angeblichen Rechte geschützt werden wird. Denn Niemand kann - und dies gilt überall als Axiom - mehr Rechte auf einen Anderen übertragen, als er selbst besitzt. Nun hat aber Herr Sue, so lange es in dieser Beziehung keinen internationalen Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich giebt, kein Autorrecht in unserem Vaterlande - er müßte denn Angehöriger eines deutschen Staates seyn und als solcher darthun können, daß nicht auf Frankreich, sondern auf Deutschland sein geistiges Eigentumsrecht sich gründe. [...] Die von Herrn Wesché angefertigte Uebersetzung ist allerdings durch das deutsche Gesetz gegen Nachdruck geschützt, aber Niemanden kann es darum verwehrt seyn, eine minder eilfertige und zugleich bessere - oder auch noch schlechtere - Uebersetzung des Originals zu veranstalten, als diejenige, die bei Herrn Kollmann erschienen.[111]

Auch wenn sich ein Verleger die vermeintlichen Exklusivrechte auf die Übersetzung eines Werkes gesichert hatte, fehlte also die Grundlage eines zwischenstaatlichen Abkommens, um dieses "Recht" durchzusetzen. Solche internationale Verträge kamen erstmals und zunächst nur vereinzelt in den vierziger Jahren zustande, zuerst zwischen Österreich und Sardinien.[112] 1846 folgte dann ein für die Übersetzungsfabriken bedeutsamer Vertrag zwischen Preußen und England, dem bald auch Sachsen beitrat. Dieser Vertrag räumte dem Autor des Originals die Möglichkeit ein, eine Übersetzung zu autorisieren und damit zugleich weitere Übersetzungen zu verhindern.[113] Auch dieses Abkommen konnte Parallelübersetzungen aus dem Englischen aber nicht verhindern. Auch nach der Ratifizierung des Vertrags im Jahr 1855 erschienen weiterhin mehrere Übersetzungen desselben Werkes; v.a. außerhalb Preußens und Sachsens wurden weiterhin Konkurrenzübersetzungen angefertigt.[114] Im Jahr 1848 ergab sich ein interessanter Präzedenzfall: der Berliner Verlag Duncker & Humblot hatte - wie es das englisch-preußische Abkommen vorsah - die Rechte für die Übersetzung von Werken von Bulwer (*Die Kinder der Nacht*) und G. P. R. James (*Der Verurtheilte*) erworben und

brachte seine Ausgaben mit dem Vermerk "auf Veranstaltung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt" in den Jahren 1847 bzw. 1848 innerhalb der Reihe "Britannia. Englands vorzüglichste Romane und Novellen" heraus. Kollmanns (James) und Metzlers (Bulwer) Parallelübersetzungen wurden als Nachdruck verurteilt.[115] Das *Magazin für die Literatur des Auslandes* gibt in seinem Bericht über diesen Fall zu bedenken, daß auch die Autorisation, wie aus den gegebenen Beispielen zu ersehen, die Qualität der Übersetzungen nicht verbessere, und erinnert an die fehlende Ratifizierung des Vertrags durch England.

> Durch richterliche Entscheidung in der Sache der Buchhandlung Duncker und Humblot in Berlin gegen zwei Verleger in Leipzig und Stuttgart, welche ebenfalls deutsche Uebersetzungen des Bulwerschen Romans "Die Kinder der Nacht" geliefert hatten, ist nunmehr festgestellt, daß in Preußen englische Autoren den Schutz des Gesetzes nicht blos gegen Nachdruck, sondern auch gegen alle ohne ihre Zustimmung bewirkte deutsche Uebersetzungen genießen, und zwar ohne daß deutschen Autoren dieselbe Begünstigung auch in England gewährt wird [...]. Es bleibt uns nunmehr nur übrig, von den englischen Autoren zu erwarten, daß sie nicht, so wie Herr Bulwer und nach ihm auch bereits Herr G. P. R. James gethan, deutschen Buchhandlungen ihre Werke zur Bearbeitung überlassen werden, ohne sich darum zu bekümmern, von wem und wie die Uebersetzung veranstaltet wird, da sie sonst Gefahr laufen, daß das deutsche Publikum ihre Werke nur in einer mangelhaften Form kennen lernt und, dadurch abgeschreckt, in der Folge gar nichts mehr von ihnen wird lesen wollen. [...] Allerdings gab es auch früher solche mangelhafte deutsche Uebersetzungen, aber damals waren sie [die Autoren] nicht dafür verantwortlich, denn die Konkurrenz war freigestellt, und es war nicht ihre Schuld, wenn nicht auch gute deutsche Uebersetzungen ihrer Werke geliefert wurden.[116]

Duncker und Humblot verzichteten in der Folge auf weitere autorisierte Ausgaben, wahrscheinlich, weil der erwartete Erfolg ausgeblieben war, und Kollmann und Metzler produzierten bis in die späten fünfziger Jahre hinein Parallelübersetzungen von Werken James'.[117] Wenn das neue Abkommen auch nicht sofort lückenlos in die Praxis umgesetzt wurde, so gelang es doch, die Konkurrenzübersetzungen nach und nach einzudämmen. Von den späteren Werken Sues, Flauberts, Thackerays und der Mrs. Gaskell erschien nur mehr jeweils eine Übertragung. Neben der neuen rechtlichen Reglementierung des Übersetzungswesens trugen aber auch noch andere Faktoren zu dem Rückgang des Anteils der Übersetzungen an der Romanproduktion in Deutschland ab 1850/55 bei, denn die noch völlig unbehinderte Übersetzungstätigkeit aus dem Französischen ging in den fünfziger Jahren in gleichem Maße wie die Übersetzungen aus dem Englischen zurück. V.a. fehlten weitgehend bei einem breiten Publikum zugkräftige englische und französische Autoren; bei etwa gleichbleibender Gesamtproduktion von schöner Literatur wurden deshalb verstärkt heimische Autoren verlegt.[118]

Die Diskussion über die Autorisation von Übersetzungen wogte noch einige Zeit hin und her. Gegen die Autorisation wurde nicht nur vorgebracht, daß sie Alternativen zu schlechten Übersetzungen verhindere, sondern daß sie auch eine Beeinträchtigung der freien wirtschaftlichen Konkurrenz darstelle.[119] Dagegen führten andere Kritiker die Krise des Übersetzungswesens gerade auf den rechtlosen Zustand zurück und argumentierten, daß gute Übersetzungen, die nun einmal ihren Preis hätten, durch weitere

Übertragungen, die auf ihnen aufbauten und daher billiger seien, wirtschaftlich gestört würden.

> Denn welchem Schriftsteller der sich seiner Aufgabe gewachsen weiß, einer Aufgabe die ohnedies im voraus bedingt, daß alle Autoreneitelkeit sich dem Gefühle fremder Ueberlegenheit und dem Wunsche unterordne nützen zu können, einer Aufgabe deren gediegenste Lösung an Geld und Ruhm schlechter lohnt als ein Roman oder eine Reisebeschreibung fünfter Classe - welchem Schriftsteller wird es einfallen, Nachdenken, Studium, vielleicht Talente die ihn als Originalschriftsteller zu Ruhm und Lohn berechtigten, an eine solche Aufgabe zu setzen, wenn schon wenige Wochen nach dem Erscheinen seiner mühsamen Arbeit ein Anderer sie einer sogenannten neuen Uebersetzung zum Grunde legen, ohne Kampf mit fix und fertig besiegten Schwierigkeiten durch etliche Phrasenveränderungen dem Vorwurfe des Stehlens entschlüpfen, wol gar durch Abhülfe unvermeidlicher Versehen oder hier und da durch den Gebrauch eines glücklichern Wortes den Ruf gewinnen kann das Buch das er ausgeschrieben verbessert zu haben? [...] Angenommen aber es fänden sich Uebersetzer die vor solchen Nachtheilen nicht zurückwichen, wo werden wir Verleger finden bereit das Risico der Herausgabe einer ersten Uebersetzung eines wichtigen Werks zu unternehmen, sie einer competenten Hand anzuvertrauen und im Verhältnis zu bezahlen?[120]

Nur die Autorisation kann also - bei entsprechend sorgfältiger und gewissenhafter Veranstaltung der Übersetzung - der Qualität zum Durchbruch verhelfen. Gegen ein anderes Argument, nämlich, daß die Übersetzung nicht wie der Nachdruck behandelt werden könne, wird die auch durch die Übersetzung eintretende vermögensrechtliche Beeinträchtigung des Originalautors ins Treffen geführt. Ihm sei die Entscheidung zu überlassen, ob eine oder mehrere Übersetzungen veranstaltet werden sollen; aus seiner Sicht müsse die Übersetzung dem Nachdruck gleichgestellt werden.

> Wie nahe verwandt übrigens diese Fabrik=Uebersetzungs=Thätigkeit mit der Nachdrucks=Industrie ist, geht schon aus dem Umstand hervor, daß die alten Sitze dieser Industrie - Wien, Pesth und Stuttgart - jetzt auch die hauptsächlichsten Uebersetzungs=Fabriken besitzen. Wir können daher dem Wunsche des Reviewers in der *Deutschen Vierteljahrsschrift* 1855, Nr.70, daß der deutsche Bund seine Nachdrucks=Gesetzgebung bald durch das Verbot unbefugter Uebersetzungen ergänzen möge, nur beistimmen. Es scheint eine gesetzliche Bestimmung dieser Art und die damit zusammenhängende Ergänzung der Verträge mit dem Auslande um so nothwendiger, als, wie die Sachen jetzt liegen, in der Folge der bestehenden internationalen Verträge, Preußen z.B. dem englischen Autor einen Schutz gegen die von ihm nicht autorisierte Uebersetzung gewährt, England dagegen zwar dem französischen, belgischen oder hamburgischen Angehörigen, nicht aber auch dem Preußen, einen solchen Schutz angedeihen läßt.[121]

Die Argumente für die Autorisation setzten sich letztlich durch; ab den sechziger Jahren erschienen fast ausschließlich autorisierte Übersetzungen, auch wenn verbindliche gesetzliche Regelungen noch weitgehend fehlten. Eine universale Regulierung des internationalen literarischen Verkehrs wurde erst in der Berner Konvention von 1886 und in zahlreichen zwischenstaatlichen Einzelabkommen aus dieser Zeit, z.B. mit Frankreich 1883, mit Großbritannien 1886 (nun für das gesamte Reich) und mit den USA 1892, erzielt. Damit war auch dem Schlagwort von der Übersetzungsfabrik endgültig der Boden entzogen.

9. Schluß

In einer Darstellung des Übersetzungsfabrikwesens sind sie an den Rand gedrängt; dennoch sollen auch jene Übersetzer erwähnt werden, die sich dem Zeit- und Aktualitätsdruck zu entziehen suchten und sich v.a. älterer Literatur und der Lyrik zuwandten: ein Teil der Übersetzungen von Kannegießer und von Schlegel und Tieck wäre hier zu nennen, die Übersetzungen von Johann Diederich Gries,[122] Elise von Hohenhausen,[123] Otto Gildemeister, Karl Streckfuß, Ferdinand Freiligrath und in späterer Zeit von Paul Heyse, Emanuel Geibel, Friedrich Bodenstedt und Adolf Strodtmann. Daneben betätigte sich eine beträchtliche Zahl von Dilettanten als Übersetzer, wie z.B. Friederike Friedmann.[124] Diese Übersetzer betrachteten ihre Tätigkeit nicht als lästige Verpflichtung um des Honorars willen, sondern als poetische Leistung. Sie folgten einem Ideal des Übersetzens wie es Johann Jakob Hottinger ähnlich schon 1782 vertreten und den Übersetzungsfabrikanten entgegengehalten hatte. In vielen ihrer Äußerungen kommt der hohe Anspruch an das Übersetzen klar zum Ausdruck. Ferdinand Freiligrath unterscheidet geradezu zwei Schichten von Übersetzungen:

> Ich glaube nun einmal, die Gabe der poetischen Uebersetzung in einem Grade zu besitzen, der es mir zur Pflicht macht, sie nicht brach liegen zu lassen, sondern durch sie nach Kräften zur Vermittlung bedeutender ausländischer Talente bei unsern Landsleuten beizutragen. Die Masse des miß- und absprechenden Publikums weiß gar nicht, was es heißt, etwas Poetisches poetisch zu übersetzen. Ein Gedicht will anders behandelt sein als Boz'sche Reiseskizzen oder ein Roman von Cooper, Marryat und Bulwer.[125]

Auch Freiligrath sah sich aber gezwungen, gelegentlich "litterarische Handlangerarbeit" zu leisten, um seinen Verdienst aufzubessern. Über eine einschlägige Erfahrung mit Sauerländer schreibt er:

> O diese Deutschen Verlagshändler! Wehe dem Poeten, der sich durch Vorschüsse o. dgl. zu ihrem Leibeigenen macht! Ich habe mich, Gott sei Dank, emanzipirt und will eher Steine karren, ehe ich Verse im Taglohn mache![126]

Anhang: Verzeichnisse der Übersetzungen von Ludwig von Alvensleben und Georg Nikolaus Bärmann

Die Verzeichnisse sind nicht nach strengen bibliographischen Grundsätzen erstellt, sondern sollen v. a. einen Überblick über Umfang und Art der von den beiden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts meistbeschäftigten Übersetzern übertragenen Literatur geben. Die chronologisch gereihten Titel wurden zum Teil gekürzt, v. a. Untertitel und Gattungsbezeichnungen häufig weggelassen, Angaben über Bandanzahl bei mehrbändigen Werken und Verlage dagegen durchgehend aufgenommen. Die Jahreszahl hinter dem Titel von ungedruckten Dramen gibt das Jahr der Erstaufführung an.

Folgende bibliographische Hilfsmittel wurden bei der Zusammenstellung der Verzeichnisse benützt: Vollständiges Bücher=Lexicon von Christian Gottlob Kayser. Teil 7 [ab 1833] - 16 [bis 1864]. Leipzig 1841-1866; Allgemeines Bücher=Lexikon von Wilhelm Heinsius. Bd.6 [ab 1816] - 14 [bis 1867]. Leipzig 1822-1869; Bibliothek der schönen Wissenschaften oder Verzeichniß der von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Mitte des Jahres 1845 in Deutschland erschienenen Romane, Gedichte, Schauspiele und anderer zur schönen Literatur gehörigen Werke, so wie der deutschen Uebersetzungen poetischer Werke aus lebenden fremden Sprachen. Hg. v. Theodor Christian Friedrich Enslin u. Wilhelm Engelmann. 2 Bde. Leipzig 1837 u. 1846. Repr. Hildesheim 1978; Karl Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 15 Bde. Dresden u. Berlin 1884ff.; Hans Fromm: Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700-1948. 6 Bde. Baden-Baden 1950-1953. Repr. Nendeln 1981.

Ludwig von Alvensleben (1800 - 1868)

Memoiren und geschichtliche Erinnerungen des Grafen Lavalette, Adjutanten des General Bonaparte, Staatsrath und Generalpostmeister des Kaiserreiches. Nach dessen Originalpapieren hg. von seiner Familie. Leipzig: Fromm 1824

Das Grab der Selbstmörderin. Nach dem Engl. In: Der Freimüthige 1826, Nr.234 u. 235

Der Alkazar in Sevilla. Frei nach dem Engl. In: Der Gesellschafter 1826, Nr. 187 - 190

Die indische Waise. Frei nach dem Engl. In: Der Gesellschafter 1826, Nr.207f.

Madrid wie es ist, oder: Bemerkungen über die Sitten und Gebräuche der Spanier im Anfange des 19.Jahrhunderts. Aus dem Franz. Leipzig: Industrie-Comptoir 1826

Charles Antoine Guillaume Pigault-Lebrun: Der kleine Ohnesorge, oder Valentins Irrfahrten. 2 Bde. Leipzig: Magazin für Industrie und Literatur 1826

Telesforo de Trueba y Cosio: Don Esteban, oder Memoiren eines Spaniers. 3 Bde. Leipzig: Focke 1827

Adolphe Blanqui: Reise nach Madrid im August und September 1826. Leipzig: Focke 1827

Horace Smith: Der Thurm Hill. 4 Bde. Leipzig: Wienbrack 1827

Louis de Saint-Ange: Das Geheimniß, über die Frauen zu triumphiren und sie zu fesseln. Leipzig: Taubert 1827

Horace Smith: Patent-Taschenwörterbuch. In: Der Gesellschafter 1827, Nr. 2-4

Der letzte Narr. Frei nach dem Engl. In: Der Gesellschafter 1827, Nr. 35f.

Die Sümpfe von Kent und Essex. Brief eines Reisenden. Aus dem Engl. In: Der Gesellschafter 1827, Nr.70

Vergißmeinnicht. Eine Sammlung von Erzählungen nach dem Engl. Aus dem Forget me not für 1827-30. 1.-4. Sträußchen. Leipzig: Magazin für Industrie und Literatur 1827-1830

Horace Smith: Reuben Aspley. 3 Bde. Leipzig: Magazin für Industrie und Literatur 1828

Ehestandsgrammatik, oder Hauptregeln, wie man die Frau behandeln muß. Aus dem Franz. frei übs. Leipzig: Taubert 1828

Giovanni Battista Marochetti: Die Theilung der Türkei. Leipzig: Magazin für Industrie und Literatur 1828

Amelia Bristow: Sophia von Lissau oder der Kampf des Judenthums und des Christenthums. Leipzig: Wienbrack 1828

Thomas Hood: Ausgewählte Erzählungen. Leipzig: Focke 1828

Memoiren S.K.H. Anton Philipps von Orléans. Leipzig: Taubert 1828

Der Abt der Vernunft. Dem Engl. nacherzählt. In: Mitternachtsblatt 1829, Nr. 93f.

Eleonore [Abschnitt aus Walter Scotts Leben Napoleons]. In: Mitternachtsblatt 1829, Nr. 147

Geister=Erscheinung in Woodstock [nach Plot's Geschichte von Oxfordshire]. In: Der Gesellschafter 1829, Nr. 19f.

Allan Cunningham: Sir Michael Scott, der große schottische Zauberer. 3 Bde. Leipzig: Hartmann 1829

Telesforo de Trueba y Cosio: Gomez Arias, oder: Die Mauren der Alpujarren. Ein historischer Roman. 3 Bde. Leipzig: Taubert 1829

Jules Janin: Der todte Esel und das guillotinirte Mädchen. Leipzig: Nauck 1830

Muhamed Al-Mohdy, Al Hafnawi: Zehn Unglücksabende des Abd- Arrahman El-Iskanderany. Nach dem Arab. Manuscript übertr. v. J. J. Marcel. Aus dem Franz. übs. Leipzig: Nauck 1830

Horace Smith: Der Wald von Hampshire, oder: Des Sonderlings Glück. 3 Bde. Leipzig: Hartmann 1830

Anne Radcliffe: Die Todeswette. Meißen: Goedsche 1830

Washington Irving: Die Eroberung von Granada. 3 Bde. Leipzig: Wienbrack 1830

Romantik und Liebe. Eine Sammlung von Erzählungen nach dem Engl. 2 Bde. Leipzig: Kollmann 1830/31

Louis Pierre Édouard Bignon: Geschichte Frankreichs unter Napoleon. 2. Periode. Von dem Frieden zu Tilsit 1807 bis 1812. 6 Bde. Meißen: Goedsche 1830-40

François René Auguste de Chateaubriand: Die neue Proposition in Bezug auf die Verbannung Karls X. Leipzig: Allgemeine Niederländische Buchhandlung 1831

Reiseliteratur. Ferdinand Mendez Pinto. Nach dem Engl. des Horace Smith. In: Der Freimüthige 1831, Nr. 33 - 36

Chronik des Oeil de Boeuf, der innern Gemächer des Schlosses und der Gesellschaftssäle von Paris. Hg. durch die verwittwete Gräfin von B***. 8 Bde. Leipzig: Wigand 1831/32

Memoiren der Herzogin von Abrantes. 25 Bde. Leipzig: Allgemeine Niederländische Buchhandlung 1831-1838

Eusebius von Salle: Ali, der Fuchs oder: Die Eroberung Algiers im Jahre 1830. 2 Bde. Leipzig: Franke 1832

Honoré de Balzac: Schauer=Erzählungen. Vermehrt durch "Das Kloster von Santa Maria im Walde" von Martignac. Leipzig: Allgemeine Niederländische Buchhandlung 1832

Alexandre Duval: Der Menschenfeind des Marais zu Paris, oder die junge Bretagnerin. Eine Geschichte der neuesten Zeit. Leipzig: Allgemeine Niederländische Buchhandlung 1832

Eugène Sue: Der Salamander. Ein Roman aus dem Seeleben. Leipzig: Allgemeine Niederländische Buchhandlung 1832

Der Despot, oder: Heinrich VIII. und Thomas Morus. Roman aus der englischen Geschichte des 16. Jahrhunderts. Frei aus dem Franz. übs. 2 Bde. Leipzig: Kayser 1833

Charles Victor d'Arlincourt: Die Ecorcheurs (Menschenschinder) oder Kronenraub und Pest. Historische Fragmente aus dem Jahre 1418. 2 Bde. Leipzig: Bossange Père 1833

Michael Banim: Der Geisterjäger, von der O'Hara Familie. 2 Bde. Leipzig: Kayser 1833

Memoiren Ludwigs XVIII., gesammelt und geordnet von dem Herzoge von D****. 12 Bde. Leipzig: Allgemeine Niederländische Buchhandlung 1832-34 [von A. übs.: Bde. 7-12, 1833/34]

R. R. Madden: Der Muselman. 3 Bde. Leipzig: Hartleben 1833

James Baillie Fraser: Die Hochlands=Schmuggler. 2 Bde. Leipzig: Kayser 1834

Eugène Sue: Plick und Plock, oder: Der Zigeuner und der Seeräuber. Leipzig: Hartleben 1834

Alphonse Pépin: Zwei Jahre der Regierung 1830-1832. Leipzig: Kayser 1834

Caroline Lucy, Lady Scott: Trevelyan, oder: Die natürliche Tochter. 2 Bde. Altenburg u. Leipzig: Expedition des Eremiten 1835

Junot d'Abrantes: Historisch=romantische Erzählungen zur Schilderung unserer Zeit. Leipzig: Kayser 1835

V. Philipon de La Madelaine: Die Groß=Priorin von Malta. 1565. Ein hist. Roman. 2 Bde. Leipzig: Crayen 1835

Alexandre Dumas: Gesammelte Erzählungen. Leipzig: Magazin für Industrie und Literatur 1835

Bertrand Barère de Vienzac: Das Benehmen der Prinzen des Hauses Bourbon während der Revolution, der Emigration und des Consulates (1789-1805). Meißen: Goedsche 1835

Alexandre Dumas: Chronik von Frankreich. Eine Sammlung romantischer Darstellungen aus der Geschichte Frankreichs. 3 Bde. Meißen: Goedsche 1835

Princesse de Crâon: Percy, Graf von Northumberland. Ein historischer Roman aus der Geschichte des 16. Jahrhunderts. 2 Bde. Meißen: Goedsche 1835

Emma Whitehead: Pierre Falcon, der Ausgestoßene. 3 Bde. Meißen: Goedsche 1835

Fréderic Soulié: Der Graf von Toulouse. Hist. Roman. 2 Bde. Leipzig: Kayser 1835

Michel Masson: Die eiserne Lampe. 2 Bde. Leipzig: Crayen 1835

Edward Bulwer: Rienzi, der letzte Tribun. 3 Bde. Leipzig: Kayser 1836

Der Pariser Taugenichts. Lustsp. in 4 A. nach Bayard u. Vanderburch, 1836

Victor Ducange: Schloß Teufelslager, oder: Isaurine und Jean-Pohl. 2 Bde. Altenburg: Expedition des Eremiten 1836

Alfred de Musset: Der Günstling, oder: Abenteuer, Liebschaften und Einkerkerung des berühmten Lauzun. 2 Bde. Leipzig: Magazin für Industrie und Literatur 1836

Augustin Chaho: Reise in Navarra, während des Aufstandes der Basken. Grimma: Verlags-Comptoir 1836

Paul Lacroix Jacob, le Bibliophile: Medianoches. Mitternächtliche Erzählungen. 2 Bde. Leipzig: Crayen 1836

Eduard Corbière: Das Seeleben. Malerische Schilderungen. Leipzig: Hunger 1836

George Sand: Nonne und Schauspielerin, oder Verirrungen der Liebe. 2 Bde. Leipzig: Literarisches Museum 1836

Das Feenbuch, oder Feen=Mährchen, von Perrault, Mad. Leprince de Beaumont, Fénélon u. Mad. d'Aulnoy. Leipzig: Baumgärtner 1837

Paul de Kock: Der Heirathscandidat, oder Herr Frontin. Braunschweig: G. C. E. Meyer sen. 1837

Memoiren Lucian Bonapartes, Prinzen von Canino. Geschrieben von ihm selbst. 2 Bde. Meißen u. Leipzig: Goedsche 1837

Molières dramatische Meisterwerke in einem Bande. Leipzig: Georg Wigand 1837 [enthält: Tartuffe, Der Geizige, Der Menschenfeind, Schule der Männer, Schule der Frauen, Die gelehrten Weiber]

Molières sämmtliche Werke. Übs. v. L. Braunfels u. a. Hg. v. L. Lax. Aachen: Mayer 1837/38 [von A. übs.: Don Juan]

Des Marschalls Herzogs von Ragusa Reise durch Ungarn und Siebenbürgen. Aus dem Franz. übs. Leipzig: Georg Wigand 1837

Jacques Peuchet: Memoiren aus den Archiven der Pariser Polizei. Ein Beitrag zur Geschichte der Moral und der Polizei. 3 Bde.
Meißen: Goedsche 1838/39

Eugène Sue: Sämmtliche Werke. Deutsch v. L. v. A. [u.a.]. 277 Bde. Leipzig: Otto Wigand 1838-1852 [v. A. übs. Bd. 1 - 109 u. 270 - 277: Latréaumont. 7 Bde; Atar-Gull. 3 Bde; Der Salamander. 5 Bde; Plick und Plock. 3 Bde (alle 1838); Arthur. 16 Bde (1839/40); Die Berge von La Ronda, Eine unglückliche Frau, Der Pariser zur See, Ein Korsar, Daja (Novellen); Die Kunst zu gefallen. 4 Bde; Die Fanatiker oder der Religionskrieg in den Cevennen. 14 Bde; Die Abentheuer des Hercules Kühn. 4 Bde; Der Oberst von Surville. 3 Bde (alle 1840); Der Wart=Thurm von Koat=Ven. 12 Bde; Kardiki. 3 Bde; Der Comthur von Malta. 8 Bde; Mathilde. 24 Bde (alle 1841); Die Geheimnisse des Volkes, T.21-26. 6 Bde; Die Sieben Todsünden: Die Gefräßigkeit. Der Doctor Gasterini. 2 Bde (alle 1852)]

Jonathan Swift: Gullivers Reisen. 4 Bde. Meißen: Goedsche 1838/39

Der Gouverneur des Towers. Schausp. in 4 A., mit einem Geleitsbrief als Vorspiel in einem Akt nach Bouchardy, 1839

Rücksichten. Lustsp. nach Scribe. Wien: Tauer u. Sohn 1843 [aufgef. 1839]

Michel Masson. Erinnerungen eines Mannes aus dem Volke. 8 Bde. Leipzig: Kollmann 1839-42 [von A. übs.: Bd.4-8]

Pedro de Castañeda de Nagera: Amerika, seine Entdeckung und seine Vorzeit. Nach Originalmemoiren und Berichten hg. v. H. Ternaux-Compans. 2 Bde. Meißen: Goedsche 1839

Der Pirat im Golf von Barritaria, oder Nordamerika's Seeräuber. Aus dem Engl. übs. 2 Bde. Leipzig: Kollmann 1840

Napoleons Werke. 6 Bde. Chemnitz: Goedsche & Comp. 1840/41

Daniel Defoe: Abenteuer des Robinson Crusoe. Leipzig: Baumgärtner 1841

Suschen, oder der doppelte Schreck. Lustsp. in 2 A., nach Bayard, Dumanoir u. Ennery. Leipzig: Hunger 1842

Die gelben Handschuhe, oder: Die Leiden eines Tänzers. Posse nach Bayard. Magdeburg: Frynta 1842

Julia Pardoe: Ungarn und seine Bewohner und Einrichtungen in den Jahren 1839 und 1840. 3 Bde. Leipzig: Reclam jun. 1842

François Auguste Alexis Mignet: Geschichte der französischen Revolution. Leipzig: Reclam jun. 1841

Die Gevatterschaften. Lustsp. in 5 A. nach "la cameraderie" [v. E. Scribe] bearb. Wien: Tauer und Sohn 1842

Napoleons hinterlassene Werke. Leipzig u. Bamberg: Binder 1842

Forte Spada, der Abenteurer. Drama in 5 A., nach dem Franz. des Mallefille, 1845

Die beiden Gräber. Frei nach dem Engl. In: Vogls Thalia für 1846, S.88 - 95

Fréderic Soulié: Die Gräfin von Monrion. 6 Bde. Leipzig: Hartleben 1846

Honoré de Balzac: Eine Criminal-Untersuchung. Leipzig: Hartleben 1847

Brief an den Fürsten Metternich, geschrieben von einem polnischen Edelmann über die Metzeleien in Galizien. Wien: Sallmeyer 1848

Pierre de Bourdeille, Abbé de Brântome: Aus dem Leben galanter Frauen. 2 Bde. Grimma: Verlags-Comptoir 1850

Rose Blaze de Bury: Reise durch Deutschland, Oesterreich und Ungarn während der Ereignisse von 1848 und 1849. Weimar: Voigt 1851

Charles Fellens: Die Schrecken der Feudal= und Herrenrechte des Adels und der Pfaffen. 2 Bde. Weimar: Voigt 1851

Charles Victor d'Arlincourt: Das rothe Italien oder Geschichte der Revolutionen in Rom, Neapel, Palermo, Messina, Florenz, Parma, Modena, Turin, Mailand und Venedig seit der Papstwahl Pius IX. im Juni 1846 bis zu dessen Wiedereinzug in Rom im April 1850. Weimar: Voigt 1851

Die kleinen Schauspieler oder neuestes Kindertheater. Deutsch und Franz. Weimar: Voigt 1851

Maria Monk: Die schwarze Nonne. Nach dem Engl. Weimar: Voigt 1852

Louise Cortambert: Die Symbolik der Blumen. Vollständige Blumensprache, Blumenkalender, Blumenuhr, Ursprung der Blumenattribute bei allen Völkern. Weimar: Voigt 1854

Alexandre Dumas: Der Page des Herzogs von Savoyen. 5 Bde. Brüssel: Schnee 1854/55

Alexandre Dumas: Der Mohikaner von Paris. 10 Bde. Brüssel: Schnee 1855

Henri d'Orléans, Duc d'Aumale: Brief über die Geschichte Frankreichs, gerichtet an den Prinzen Napoleon. Leipzig: Gerhard 1861

Alexandre Dumas: Der Arzt auf Java. 3 Bde. Brünn: Karafiat 1861

Alfred Dubreuil-Hélion, Comte de La Guéromière: Frankreich, Rom und Italien. Dessau: Neubürger 1861

F. Le Prince: Die Todtenhand. Fortsetzung des Grafen von Monte-Christo v. Alexandre Dumas. 6 Bde. Brünn: Karafiat 1861

Gustave de Molinari: Napoleon III. als Publicist. Seine Gesinnungen, dargelegt durch seine Schriften. Dessau: Neubürger 1861

Memoiren der Familie Sanson, Scharfrichter von Paris, seit sieben Generationen. 6 Bde. Brünn: Karafiat 1862-64

M. V. de Féréal: Die Geheimnisse der Inquisition und anderer geheimen Gesellschaften Spaniens. Brünn: Karafiat 1862

Victor Hugo: Die Elenden. 2 Bde. Wien: Manz 1862 u. Berlin: Hasselberg 1863

Edmond About: Die Nase eines Notars. Leipzig: Bergson-Sonenberg 1863

Eugène Briffault: Die Geheimnisse Roms im 19. Jahrhundert. Hamburg: Vereinsbuchhandlung 1864

Michal Kléofas Oginski: Die Verbrechen in Polen oder die Geheimnisse von Warschau. Berlin: Abelsdorff 1864

Théophile Gautier: Ein Stierkampf in Madrid. Leipzig: Bergson-Sonenberg 1864

Paul de Kock: Gesammelte humoristische Romane. 4 Bde. Wien: Edelbauer 1864 [enthält: Weiber, Spiel und Wein; Pariser Ladenmädchen; Unsere Ehemänner; Der Holzweg]

Giacomo Girolamo Casanova di Seingalt: Denkwürdigkeiten und Abenteuer. 17 Bde. Dessau: Neubürger 1864/65

Alphonse Lemonnier: Die Theater=Damen. Wien: Edelbauer 1865

Albert Blanquet: Die Ritter vom Pique=Aß und die Königin des grünen Tisches. 2 Bde. Brünn: Karafiat 1866

Alexandre Dumas: Die Cameliendame. Dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen. Leipzig: Reclam 1868

Georg Nikolaus Bärmann (1785-1850)

Die glücklichen Bettler. Ein Tragikomisches Maskenspiel in 5 Aufzügen. Frei nach dem Ital. des Carlo Gozzi. Leipzig: Kollmann 1819

Das Haus mit zwei Thüren. Ein Lustsp. in drei Abtheilungen. Metrisch treu aus dem Span. des Don P. Calderon de la Barca. Altona: Busch 1821

Die Schule der Männer. Ein Lustsp. in 3 Acten, nach Molière. In: Dolch und Maske. Erste Gabe. Bremen: Heyse 1822

Welcher ist mein Vetter? Ein Lustsp. in einem Act, nach Pain. In: Dolch und Maske. Erste Gabe. Bremen: Heyse 1822

Ich [nach Dellile]. In: Deutsche Blätter für Poesie 1823, Nr.115

Das Leben ist Traum. Ein dramat. Lehrgedicht metrisch treu aus dem Span. des berühmten Dichters D. Pedro Calderon de la Barca. In: Elegantes Taschenbuch auf das Jahr 1824, S.1-174

Tod und Liebe. Nach dem Span. des Calderon. In: Der Gesellschafter 1824, Nr.42

Die Liebe. Nach dem Span. des Moreto. In: Der Gesellschafter 1824, Nr.58

Edmund Kean. Eine biographische Skizze [aus: The Biography of the British Stage. London 1824]. In: Der Gesellschafter 1824, Nr.149-151

Der Schäferin Selbstgespräch. Nach dem Altspan. In: Der Gesellschafter 1825, Nr.41

Mrs. Bowdich: Adumissa. Eine afrikanische Novelle. In: Der Gesellschafter 1825, Nr.204-207

Die Schauspiele des Calderon de la Barca, metrisch treu übs. v. G. N. B. u. a. Zwickau: Schumann 1824-27 [von B. übs.: Das Leben ist Traum, Der Schwarzkünstler, Mariamne, Der Arzt seiner Ehre, Der Maler seiner Schande, Kreuz=Erhöhung; nicht ausdrücklich, aber wahrscheinlich auch von B.: Die Brücke von Mantible, Die große Zenobia, Echo und Narziss, Der Stimme Verhängnis, Heil und Unheil eines Namens]

Das jüngste Gericht. Ode nach dem Franz. des Campistron. In: G.N.B.: Papiere aus meiner bunten Mappe. Berlin: Vereinsbuchhandlung 1826

Die Schildwache. Romanze nach dem Franz. In: Papiere aus meiner bunten Mappe. Berlin: Vereinsbuchhandlung 1826

Die Prophezeiung. Dem Franz, des J. Vatout nacherz. In: Der Gesellschafter 1826, Nr.166

Der Komet. Einer engl. Novelle des Henry Neele nacherz. In: Der Gesellschafter 1827, Nr.11-14

Pater Cuddy. Eine schottische Legende. Dem Engl. des T. Crofton Croker nacherz. In: Der Gesellschafter 1827, Nr.25/26

Sir Walter Scott, der große Bekannte. Aus dem Londoner "Courier" v. 26.2.1827. In: Der Gesellschafter 1827, Nr.49

Die Nachtherberge. Dem Engl. der Miß Emma Roberts nacherz. In: Der Gesellschafter 1827, Nr.179-182

Walter Scott: Woodstock, oder: Der Ritter. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1827

Walter Scott: Das Leben Napoleon Buonapartes, Kaisers der Franzosen. 21 Bde. Zwickau: Schumann 1827/28

Walter Scott: Erzählungen eines Großvaters, aus der schottischen Geschichte. Zweite Folge. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1829

Walter Scott: Anna von Geierstein oder das Nebelmädchen.5 Bde. Zwickau: Schumann 1829

Walter Scott: Erzählungen eines Großvaters, aus der schottischen Geschichte. Dritte Folge. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1830

Fünf Nächte zu St. Albans. Nach dem Engl. 3 Bde. Hamburg: Campe 1830

Die Liebe (Shakespeares Sonett "Let me not..."). In: Der Gesellschafter 1830, Nr.52

Der Sänger des Morgenlandes. In drei Parabeln. Nach dem Engl. des James Hogg. In: Der Gesellschafter 1830, Nr.54-57

Rum Poetry. Gedicht an den Rum. Nach dem Engl. des N. P. C****. In: Der Gesellschafter 1830, Nr.93

Geist aus Calderons Schauspielen. In: Der Gesellschafter 1830, Nr.57-60

Walter Scott: Die Geschichte von Schottland. 7 Bde. Zwickau: Schumann 1830/31

Lord Byrons sämmtliche Werke. Hg. v. Johann Valentin Adrian. 12 Bde. Frankfurt/Main: Sauerländer 1830/31 [von B. übs.: Junker Harold's Pilgerfahrt, Teil 2; Der Gjaur; Beppo; Don Juan]

Walter Scott: Großvater's Erzählungen aus der Geschichte von Frankreich. Erste Folge. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1831

Walter Scott: Graf Robert von Paris. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1832

Walter Scott: Das gefährliche Schloß. 2 Bde. Zwickau: Schumann 1832

Walter Scott: Briefe über Dämonologie und Hexerei. 2 Bde. Zwickau: Schumann 1833

Edward Bulwer: Eugen Aram. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1833

Edward Bulwer: Pelham. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1833

Edward Bulwer: England und die Engländer. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1833

Edward Bulwer: Der Verstoßene. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1833

Edward Bulwer: Paul Clifford. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1834

Edward Bulwer: Die Pilger am Rhein. 2 Bde. Zwickau: Schumann 1834

Edward Bulwer: Devereux. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1834

Edward Bulwer: Pompejis letzte Tage. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1835

Edward Bulwer: Der Gelehrte. Eine Sammlung vermischter Schriften. 3 Bde. Zwickau: Schumann 1835

Anna Eliza Bray: De Foix, oder: Französisches Leben im 14. Jahrhundert. Ein Zeit= und Sitten=Gemälde. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1835

Anna Eliza Bray: Die Weißkappen, oder: Anna von Gent. Ein Niederländisches Gemälde. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1835

Anna Eliza Bray: Der Protestant. Ein Nachtstück aus der Regierung der "blutigen" Königin Maria. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1835

Anna Eliza Bray: Fitz of Fitz=Ford. Eine Sage aus Süd=England aus den Zeiten der Königin Elisabeth. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1835

Anna Eliza Bray: Der Talba von Portugal; oder: Schicksale der Ines de Castro. Ein Bild aus der spätern Maurenzeit. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1835

Lady Sidney Morgan: Die Prinzessin. 3 Bde. Berlin: Duncker & Humblot 1835

Julia Pardoe: Skizzen und Sagen aus Portugal. 2 Bde. Zwickau: Schumann 1835

James Fenimore Cooper: Die Monikins. Eine wunderbare Geschichte. 2 Bde. Zwickau: Schumann 1836

James Fenimore Cooper: Streifereien durch die Schweiz. 2 Bde. Berlin: Duncker & Humblot 1836

Alexandre Dumas: Der Mann des Ruhms, oder: Dreißig Jahre aus der Geschichte Frankreichs. Großes historisches Gemälde in 5 Abtheilungen. Hamburg: Magazin für Buchhandel, Musik und Kunst 1836

Frederick Chamier: Ben Brace, der Letzte von Nelson's Agamemnonen. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1836

Thomas Colley Grattan: Agnes von Mansfeld. Ein geschichtlicher Roman. 2 Bde. Stuttgart: Liesching 1836

Calavar, der Ritter der Eroberung. Ein Roman aus Mexiko. 3 Bde. Schneeberg: Schumann 1836

Casimir Delavigne: Don Juan von Oesterreich, oder: Der Beruf. Historisches Gemälde in 5 Acten. Hamburg: Magazin für Buchhandel 1836

Frederick Marryat: Jakob Ehrlich. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1836

Frederick Marryat: Ralph Rattlin. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1836

Frederick Marryat: Mr. Midshipman Easy. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1836

William Shakespeare: Sämtliche Werke in Einem Bande. Schneeberg: Schumann 1836 [von B. übs.: Johannis=Nachts=Traum; Viel Lärm um Nichts; Verlorne Liebesmühe; Ende gut, Alles gut; Wintermärchen; König Heinrich der Vierte; König Heinrich der Achte; Hamlet; Troilus und Kressida; Titus Andronikus; Perikles, Fürst von Tyrus]

Der Geblendete. Lustsp. in 3 Abtheilungen. Nach dem Engl. des Bulwer und dem Franz. des Planard, 1836

Edward Bulwer: Rienzi, der letzte Tribun. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1836

James Morier: Die Abenteuer Hadschi Baba's aus Ispahan. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1837

James Morier: Hadschi Baba's aus Ispahan Abenteuer in England. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1837

Benjamin Disraeli: Henriette Temple. Eine Liebesgeschichte. 3 Bde. Berlin: Duncker & Humblot 1837

Frederick Marryat: Das gespenstische Schiff. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1837

Edward Bulwer: Athen's Aufschwung und Fall. 5 Bde. Zwickau: Schumann 1837

Edward Bulwer: Die Herzogin De la Vallière. Ein Drama. Stuttgart: Metzler 1837

Frederick Chamier: Die Arethusa. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1837

Frederick Chamier: Banana und sein Neffe, oder: Der unglücklichste Mann der Welt. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1837

Edward Bulwer: Die Lyoneserin, oder: Hoffart und Liebe. Ein Lustspiel. Stuttgart: Metzler 1838

Edward Bulwer: Ernst Maltravers. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1838

Edward Bulwer: Alix, oder: Die Geheimnisse. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1838

Edward Bulwer: Calderon, der Höfling und O'Neil, der Rebell. Zwickau: Schumann 1838

Edward Bulwer: Leila, oder: Die Belagerung von Granada. 2 Bde. Zwickau: Schumann 1838

Dr. G. N. Bärmanns Theater. 3 Bde. Mainz: Kupferberg 1838 [enthält an Übs.: Ermordung König Gustavs von Schweden. Nach Scribes `Gustave'; Der Dichter und seine Liebe. Drama in 4 Acten, nach de Vigny; Alte Sünden. Vaudeville, nach Melesville; Almasambo. Trauersp. in 6 Aufz., nach dem Franz. des Lemoine-Montigny; Die Schwiegermutter. Charaktergemälde in 3 Acten, nach dem Franz. des Samson (`La belle-mère et le gendre'); Contumaz. Vaudevilleposse in 1 A., nach Scribe]

Frances Trollope: Vater, Mutter und Sohn. Ein Roman aus Wien. 3 Bde. Braunschweig: Westermann 1838

Frederick Marryat: Die Büßung, oder: Ardent Troughton. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1838

Frederick Marryat: Der alte Commodore. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1838

Anna Eliza Bray: Warleigh, oder: Die verhängnißvolle Eiche. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1838

Anna Eliza Bray: Trelawny of Trelawne, oder: Die Prophezeihung. Eine Legende aus Cornwall. 3 Bde. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1838

Harrison Rankin: Der Herzlose. 2 Bde. Braunschweig: Westermann 1839

Edward Bulwer: Richelieu, oder: Die Verschwörung. Ein geschichtliches Lustspiel. Stuttgart: Metzler 1839

Frederick Chamier: Jack Adams, der Meuterer. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1839

Laurence Sterne: Tristram Shandy's Leben und Meinungen. 4 Bde. Braunschweig: Westermann 1839

C. Wilson: Tom Cringle's Schiffs=Tagebuch. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1839

Der Staatsminister, oder: Die Tage der Geäfften. Histor. Lustsp. in 5 A. nach Bulwer, 1839

Frederick Marryat: Ein Tagebuch in Amerika. 6 Bde. Braunschweig: Vieweg 1839/40

Frederick Marryat: Der arme Jack. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1840

Frederick Marryat: Memoiren des Admirals Sir Sidney Smith. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1840

Des Spielers Traum, oder: Satanas und seine Genossen. Ein Roman in sieben Büchern, aus dem Engl. übs. 3 Bde. Altona: Hammerich 1840

Edward Bulwer: Godolphin. 5 Bde. Stuttgart: Metzler 1840

Edward Bulwer: Der See=Capitain, oder: Das Recht der Erstgeburt. Ein Drama. Stuttgart: Metzler 1840

Edward Bulwer: Falkland. Zwickau: Schumann 1840

Frederick Chamier: Schiff Püsterich. Ein Seeroman. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1840

Tobias Smollett: Peregrin Pickle's Abenteuer, Fahrten und Schwänke. 6 Bde. Braunschweig: Westermann 1840

Laurence Sterne: Yorick's empfindsame Reise durch Frankreich und Italien. Braunschweig: Westermann 1840

Charles Dickens: Meister Humphrey's Schlaguhr. 3 Bde. Brüssel: Meline, Cans & Comp. 1840

Samuel Johnson: Rasselas, Prinz von Habesch. Eine Erzählung. 2 Bde. Hamburg u. Leipzig: Schuberth 1840

Frauenehre. Drama in 5 Acten nach dem Span. des Truxillo, 1840

Der Londoner Gassenjunge. Lustsp. nach Théaulon. Hamburg: Wörmer 1841

Frederick Marryat: Olla potrida oder kleinere gesammelte Schriften. 2 Bde. Braunschweig: Vieweg 1841

Frederick Marryat: Joseph Rushbrook, oder: Der Wilddieb. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1841

Frederick Chamier: Tom Bowling, der Glücksschiffer. Ein Seeroman. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1841

Edward Bulwer: Asmodeus aller Orten. Stuttgart: Metzler 1841

Edward Bulwer: Geld. Ein Lustspiel. Stuttgart: Metzler 1841

Edward Bulwer: Nacht und Morgen. 7 Bde. Stuttgart Metzler 1841

Edward Bulwer: Zanoni. 4 Bde. Zwickau: Schumann 1841

Der Sohn der Wellen. Romant. Drama in 5 Acten, aus dem Engl. des Bulwer, 1842

Frederick Chamier: Leidenschaft und Grundsatz. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1842

Frederick Marryat: Percival, der Bastard. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1843

C. Wilson: Der Mücke Kreuzfahrt. Romant. Seegemälde. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1843

Edward Bulwer: Der Letzte der Barone. 6 Bde. Zwickau: Schumann 1843

Zephyrina, die schöne Zigeunerin. Dem Span. des Don Pedro Maria de Olive nacherz. Braunschweig: G. C. E. Meyer 1843

Mrs. Hofland: Die Tochter Menzikoff's. Ein geschichtlicher Roman. Braunschweig: G. C. E. Meyer 1843

Frances Trollope: Vormund und Mündel. Ein Roman aus der wirklichen Welt. 3 Bde. Frankfurt/ Main: Sauerländer 1843

Die Dame von Balle. Schausp. in 3 Acten. Frei nach dem Franz., 1844

Ritter und Zitherschlägerin. Romant. Schausp. mit Musik in 5 Aufz., nach dem Franz., 1844

Frederick Marryat: Herrn Violet's Reisen und Abenteuer in Californien, Sonora und West=Tejas. 3 Bde. Braunschweig: Vieweg 1844

James Holman's, des Blinden, Reise um die Welt. Im Auszuge aus dem Engl. Kiel: Universitätsbuchhandlung 1846

Charles Lever: Der Ritter von Gwynne. Eine Erzählung aus den Zeiten der engländischen Union. Breslau: Graß, Barth & Co. 1847

Der Förster, romant. Oper in 2 Akten, nach dem Franz. des Saint-Georges (`L'âme en peine'), 1847

Alphonse de Lamartine: Raphael. Ein Seelengemälde. Hamburg: Schuberth & Co. 1850

Anmerkungen

[1] Wilhelm Hauff: Werke. Hg. v. Hermann Engelhard. Bd.2. Stuttgart 1962, S.734f. (zuerst erschienen im *Morgenblatt für gebildete Stände* 1827, Nr.85 - 92).

[2] "Aber wir müssen uns hüten, allzu stark aufzutreten; denn wir haben es hier mit jenen geheimnißvollen Wesen, genannt Buchhandlungen, zu thun, welche [...] ihre Uebersetzungen des Walter Scott, nach sicheren Nachrichten, nicht mit Hülfe von Menschenhänden und Schwanen=, Raben= oder Gänsekielen, sondern mittelst eines neuerfundenen Mechanismus durch Dampfmaschinen zu Tage gefördert haben, und dadurch der Existenz der armen schreibenden Geschöpfe, zu denen leider! auch wir uns rechnen, ohnehin den Garaus zu machen drohen. Kein Wort also weiter von Arroganz und Dünkel; kein Wort über die innere Einrichtung und den geheimen Mechanismus jener gefährlichen Maschinen! Nur so viel erlauben wir uns, um unserer Selbsterhaltung willen, zu bemerken, daß die neue Uebersetzungsweise durch Dampf vor der bisher üblichen Art keineswegs einen so unbedingten Vorzug verdiene, wie von mehreren Seiten behauptet

wird, und daß namentlich bei diesem Verfahren gewisse kleine Nachlässigkeiten und Ungenauigkeiten unvermeidlich sind, welche, nach dem Urtheil mehrerer Sachverständigen die Vortheile der Ersparniß an Zeit und Geld, die allerdings dabei erreicht wird, vollkommen aufwägen." (Die teutschen Uebersetzungen des Walter Scott. In: Britannia oder Neue englische Miszellen 1826, Bd.1, H.2, S.261 - 266. Hier S.263f.). - Siehe weiters z. B. die Rezensionen in den *Blättern für literarische Unterhaltung* 1827, S.788; 1829, S.912; 1842, S.616; 1847, S.847; im *Magazin für die Literatur des Auslandes* 1836, S.473; 1844, S.316; 1847, S.112; 1848, S.80; 1855, S.284; in der *Literarischen Zeitung* (Berlin) 1840, S.964, und im *Deutschen Museum* 1854, Bd.1, S.663. - Weitere einschlägige Quellen werden im Verlauf des Beitrags zitiert.

[3] Die deutschen Uebersetzungsfabriken. In: Telegraph für Deutschland 1839, S.49 - 52 u. 57 - 59. Wilhelm Hauff hinterließ ein Fragment mit dem Titel *Die deutschen Übersetzungsfabriken* (Werke. Bd.2, S.816 - 821). Noch 1879 spricht Eduard Engel von Fabrikübersetzungen (Eduard Engel: Die Uebersetzungsmanie in Deutschland. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1879, S.661 - 664 u. 677 - 680); vgl. dazu auch Louis Weizmann: Dickens und Daudet in deutscher Uebersetzung. Berlin 1880.

[4] Die Anregung zu den in diesem Beitrag behandelten Fragen erfolgte in verschiedenen von Herrn Professor Alberto Martino am Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft in Wien veranstalteten Seminaren.

[5] Zum Zusammenhang von Romanproduktion und Aufschwung der Leihbibliothek vgl. Alberto Martino: Biblioteche circolanti e produzione letteraria in Germania nell'Ottocento. In: Critical Dimensions. English, German and Comparative Literature Essays in Honour of Aurelio Zanco. Hg. v. Mario Curelli u. A. M. Cuneo: Saste 1978, S.313 - 331. Hier S.314 - 316. - Zur Bedeutung der Übersetzungsliteratur für die Leihbibliothek siehe Georg Jäger (unter Mitarbeit von Ulrich Dannenhauer): Die Bestände deutscher Leihbibliotheken zwischen 1815 und 1860. Interpretation statistischer Befunde. In: Buchhandel und Literatur. Festschrift für Herbert G. Göpfert. Hg. v. Reinhard Wittmann u. Berthold Hack (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 20) Wiesbaden 1982, S.247 - 313, bes. 260 - 265; Die Leihbibliothek der Goethezeit. Exemplarische Kataloge zwischen 1790 und 1830. Hg. mit einem Aufsatz zur Geschichte der Leihbibliotheken im 18. und 19. Jahrhundert v. Georg Jäger, Alberto Martino u. Reinhard Wittmann (Texte zum literarischen Leben um 1800 6) Hildesheim 1979, S.487f.; Georg Jäger u. Jörg Schönert: Die Leihbibliothek als literarische Institution im 18. und 19. Jahrhundert - ein Problemaufriß. In: Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum. Hg. v. G. J. u. J. S. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 3) Hamburg 1980, S.7 - 60, bes. S.12f.

[6] Vgl. dazu Johann Goldfriedrich: Geschichte des Deutschen Buchhandels. Bd.4. Leipzig 1913, S.197 - 227; Ronald A. Fullerton: The Development of the German Book Markets 1815 - 1888. Diss. Univerity of Wisconsin, Madison 1975; Ilsedore Rarisch: Industrialisierung und Literatur. Buchproduktion, Verlagswesen und Buchhandel in Deutschland im 19. Jahrhundert in ihrem statistischen Zusammenhang (Historische und Pädagogische Studien 6) Berlin 1976. Einen Abriß der angesprochenen Entwicklungen geben die Beiträge von Alberto Martino: Publikumsschichten und Leihbibliotheken, und Sibylle Obenaus: Buchmarkt, Verlagswesen und Zeitschriften, in: Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hg. v. Horst Albert Glaser. Bd.6. Reinbek bei Hamburg 1980, S.32 - 43 bzw. 44 - 62.

[7] Vgl. dazu das Kapitel zur rechtlichen Lage.

[8] August Prinz: Der Buchhandel vom Jahre 1815 bis zum Jahre 1843. Bausteine zu einer späteren Geschichte des Buchhandels [Bd.1]. Altona ^{2}1855. Repr. Heidelberg 1981, S.11 - 13, weist auf den Zusammenhang zwischen der nicht ausreichenden bzw. befriedigenden deutschen Original-Romanproduktion und der Übersetzungswelle hin. "Die gewöhnliche Production reichte nicht aus, der deutsche Romantiker brauchte viel zu viel Zeit zur Schaffung eines Geistesproducts." (S.11) - Siehe auch: Aus der Praxis eines Leih-Bibliothekars. Die geschichtliche Entwickelung der Leihbibliotheken. In:

Fernbach's Journal für Leihbibliothekare, Buchhändler und Antiquare 3 (1855), Nr.2, S.10; Nr.4, S.27; zit. bei Alberto Martino: Die `Leihbibliotheksfrage'. Zur Krise der deutschen Leihbibliothek in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (mit Quellenauszügen). In: Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum. Hg. v. Georg Jäger u. Jörg Schönert (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 3) Hamburg 1980, S.138f.

[9] Robert Prutz: Die deutsche Literatur der Gegenwart 1848 - 1858. Bd.2. Leipzig 1859, S.74.

[10] H[ermann] M[arggraff]: Art. Uebersetzung, Version, Uebersetzungsunwesen. In: Allgemeines Theater=Lexikon. Hg. v. R. Blum, K. Herloßsohn, H. Marggraff. Bd.7. Altenburg, Leipzig 1842, S.139 - 141. Vgl. auch Hauff: Übersetzungsfabriken, S.817f.

[11] Erst im Jahre 1841 wurden Theatermanuskripte auf 10 Jahre geschützt (in Preußen schon 1837), nicht aber gedruckte Bühnentexte (Ausnahme: Österreich ab 1846). Vgl. Obenaus: Buchmarkt, S.49.

[12] Vgl. die Verzeichnisse der Übersetzungen von Alvenslebens und Bärmanns im Anhang. Die Tätigkeit von Theateragenten bzw. -agenturen schloß auch die Vermittlung und Betreuung von Übersetzungen ein; vgl. Susan Wimmer: Vorlagenbearbeitung. Studien zur Wiener Komödie 1800-1860 mit besonderer Berücksichtigung des Schaffens von Johann Nestroy. Mit bislang unveröffentlichten Handschriften. Diss. Wien 1984, S.172-177. - In unserer einleitenden Sichtung der übersetzten Gattungen bzw. Formen fehlen Lyrik und Epos sowie Sachliteratur, die im behandelten Zeitraum - vielleicht mit Ausnahme der beliebten Memoiren- und Reiseliteratur - aber keinen außergewöhnlichen Konjunkturschwankungen unterlagen, und daher für die Untersuchung der Übersetzungsfabriken nicht von Bedeutung sind.

[13] Vgl. Rarisch: Industrialisierung, S.17-19. - Der Aufschwung auf dem Gebiet der Romanproduktion in diesem Zeitraum wurde eindeutig durch deutsche Originalproduktion herbeigeführt.

[14] Die als Quelle herangezogenen Meßkataloge verzeichnen nur die für die Buchmesse gemeldeten Titel - also einerseits nicht alle, andererseits auch solche, die nie erschienen sind; die Zahlen sind daher nicht absolut zu nehmen, geben aber einen Eindruck von den Entwicklungstendenzen. - Die von Heine, der sich neben den Meßkatalogen auf die Berliner und Breslauer Bibliotheksbestände stützt, für die Romanproduktion zwischen 1774 und 1778 genannten Zahlen: 154 deutsche Originalromane, 87 Übersetzungen aus dem Englischen, 36 aus dem Französischen, liegen deutlich unter den aus dem Meßkatalog entnommenen Angaben und bedeuten eine durchschnittliche Jahresproduktion von 23 aus dem Englischen und Französischen übersetzten Romanen (Carl Heine: Der Roman in Deutschland von 1774 - 1778. Halle/Saale 1892, S.19; siehe auch Lawrence Marsden Price: Die Aufnahme englischer Literatur in Deutschland 1500 - 1960. Bern, München 1961, S.183f.).

[15] Da die aus Hinrichs' *Verzeichnis* für die Dramenübersetzung ermittelten Zahlen aus den oben genannten Gründen sicher nicht repräsentativ sind, wurden sie nicht in Tabelle 2 aufgenommen.

[16] Die aus den Meßkatalogen zu entnehmenden Zahlen der gesamten Romanproduktion sind höher als die aus Hinrichs' *Verzeichnis* ermittelten und in der Tabelle wiedergegebenen: bis 1830 liegen sie nur geringfügig höher, steigen dann aber auf fast das Doppelte der bei Hinrichs verzeichneten Romane (1830: 304; 1840: 824; 1845: 879; vgl. Codex nvndinarivs Germaniae literatae continvatvs. Der Meß-Jahrbücher des Deutschen Buchhandels Fortsetzung die Jahre 1766 bis einschließlich 1846 umfassend. Vorwort von Gustav Schwetschke. Halle 1877). Laut Rarisch: Industrialisierung, S.83 (Anm.19), beruhen Schwetschkes Angaben ebenfalls auf Hinrichs' *Verzeichnis*; diese Diskrepanz erklärt sich vermutlich durch Mehrfachzählungen bei den zahlreichen lieferungsweise erschienenen Werken und Einzelbänden von Gesamtausgaben. Wenn er auch nicht alle Titel erfaßt, ist Hinrichs als bibliographische Quelle doch den Meßkatalogen vorzuziehen, da seine Angaben auf Autopsie beruhen. Auch zeitgenössische *Schätzungen bestätigen Hinrichs' Zahlen: der gut informierte Beiträger im Telegraphen* für Deutschland (Die Deutschen Uebersetzungsfabriken, S.59) schätzt 1839, daß die Übersetzungsfabriken jährlich mehr als 150

unterhaltende Bücher auf den Markt werfen, bezieht sich dabei auf Romane und trifft damit fast exakt die aus Hinrichs für 1840 erhobene Zahl.

[17] Die mit den aus Hinrichs' *Verzeichnis* ermittelten Zahlen der übersetzten Romane nicht ganz kompatiblen Angaben über die Gesamtproduktion (vgl. Anm.16) sind bis 1845 dem *Codex nvndinarivs Germaniae literatae continvatvs* entnommen, ab 1850 Reinhard Wittmann: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750 - 1880 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 6) Tübingen 1982, S.117.

[18] *In den Briefen, die neueste Literatur betreffend*, 2.-7. Brief. - Zur Kritik am Übersetzungswesen dieser Zeit vgl. Walter Fränzel: Geschichte des Übersetzens im 18. Jahrhundert (Beiträge zur Kultur- und Universalgeschichte 25) Leipzig 1914, bes. S.72 - 100.

[19] Vgl. Helmut Knufmann: Das deutsche Übersetzungswesen des 18. Jahrhunderts im Spiegel von Übersetzer- und Herausgebervorreden. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1967), Sp.491 - 572. Hier Sp.505.

[20] Vorrede zur Übersetzung von Macphersons *Fragments* unter dem Titel *Die Gedichte Ossians* (übs. v. Johann W. Petersen, Tübingen 1782), S.IX; zit. bei Knufmann: Übersetzungswesen, Sp.513. - Es sollte auch nicht übersehen werden, daß bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts Versuche unternommen wurden, billige Reihen zu etablieren, so z.B. ab 1778 in Straßburg und Mannheim eine "Sammlung der poetischen und prosaischen Schriften ausländischer schöner Geister", in der jährlich 15 Bände mit einem Umfang von ca. 20 Bogen und einem Preis von 24 Kr. bei Pränumeration, ansonsten 36 Kr., erscheinen sollten (vgl. Knufmann: Übersetzungswesen, Sp.548f.) - eine Publikationsform, die für einen stetigen Übersetzungsbedarf sorgt.

[21] Friedrich Nicolai: Das Leben und die Meinungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. 2 Bde. Berlin u. Stettin: Nicolai ^{2}1774/75. Bd.1, S.91.

[22] Ebd., S.99.

[23] "Mag.: [...] Wenn er [der Verleger] drey Alphabete, in groß Oktav oder in groß Quart, zu Komplettirung seiner Messe noch nöthig hat, so sucht er unter allen neuen noch unübersetzten Büchern von drey Alphabeten dasjenige aus, dessen Titel ihm am besten gefällt. Hat er einen Uebersetzer gefunden (welches eben nicht schwer ist,) der noch drey Alphabete bis zur nächsten Messe übernehmen kann, so handeln sie über den armen Franzosen oder Engländer, wie zwey Schlächter über einen Ochsen oder Hammel, nach dem Ansehen, oder auch nach dem Gewichte. Wer am theuersten verkauft, oder am wohlfeilsten eingekauft hat, glaubt, er habe den besten Handel gemacht. Nun schleppt der Uebersetzer das Schlachtopfer nach Hause und tödtet es entweder selbst, oder läßt es durch den zweyten oder dritten Mann tödten. Seb.: Durch den zweyten oder dritten Mann? Wie ist das zu verstehen? Mag.: Dieß ist eben das Manufakturmäßige beym Uebersetzen. Sie müssen wissen, daß es berühmte Leute giebt, die die Uebersetzungen im Großen entrepreniren, wie ein Irrländischer Lieferant das Pöckelfleisch für ein Spanisches Geschwader, und die sie hernach wieder an ihre Unterübersetzer austheilen. Diese Leute haben von allen neuen übersetzbaren Büchern in Frankreich, Italien und England die erste Nachricht, so wie ein Mäkler in Amsterdam Nachricht von Ankunft der Ostindischen Schiffe in Texel hat. An diese wenden sich alle Buchhändler, die Uebersetzungen haben wollen, und sie kennen wieder jeden ihrer Arbeiter, wozu er zu gebrauchen ist, und wie hoch er im Preise steht." (Ebd., S.101-103)

[24] "Mag.: [...] Die Leser der Uebersetzungen sind gutwillige Seelen. Sie haben gegen alles, was schwarz auf weiß gedruckt ist, eine große Ehrerbietung. Und wenn ihnen auch etwas nicht recht gefällt, so nehmen sie die Schuld auf sich selbst, und zählen Uebersetzer und Verfasser los. Kein Deutscher Leser wird das Unglück einer neuen Uebersetzung machen, so wenig als noch ein Deutsches Parterre jemals eine neue übersetzte Komödie ausgepfiffen hat." (Ebd., S.107) - Nur am Rande sei erwähnt, daß sich auch Nicolai

den Vorwurf, Übersetzungs-Fabrikware zu produzieren, gefallen lassen mußte, und zwar von Wieland im *Teutschen Merkur* 1779, 1. Vierteljahr, S.158, anläßlich der Übersetzung von *The Life of John Buncle Esq.* von Thomas Amory; vgl. Knufmann: Übersetzungswesen, Sp.557 - 559.

[25] [Johann Jacob Hottinger:] Etwas über die neuesten Uebersetzerfabriken der Griechen und Römer in Deutschland, ins Besondre über den Bahrdtschen Tacitus. [Zürich] 1782, S.6f.

[26] Ebd., S.11f.

[27] Ebd., S.15f.

[28] Ebd., S.20.

[29] Ebd., S.39.

[30] Ebd., S.37f.

[31] Knufmann: Übersetzungswesen, Sp.504, aufgrund der Auswertung einer erheblichen Zahl von Übersetzervorreden.

[32] Hauff: Werke. Bd.2, S.734.

[33] 1) Romane. Zwickau: Schumann 1822ff. (2. u. 3. Aufl. ab 1826); 2) Werke. Neu übersetzt. Leipzig: Gleditsch 1823ff. (dieselbe Ausgabe auch bei Klemann in Berlin 1835/36); 3) Sämtliche Werke in ganz neuen Übersetzungen. Danzig: Gerhard 1826ff.; 4) Sämtliche Werke. Neu übersetzt von Joseph Meyer. Gotha: Hennings 1826ff. (nur vier Romane erschienen); 5) Sämtliche Werke. Neu übersetzt. Stuttgart: Franckh 1827ff.; 6) Ausgewählte Werke. Neu übersetzt. Mannheim: Hoff 1840ff.; 7) Ausgewählte Romane. Hamburg: Heubel 1840/41. Dazu kamen noch zwei Wiener Nachdruckausgaben (bei Strauß bzw. Mausberger, beide ab 1825 unter Benützung verschiedener bestehender Übersetzungen) und ein Grazer Nachdruck (bei Kienreich 1827ff.) der Franckh-Ausgabe. - Gerade die im Titel als aus "ganz neuen" Übersetzungen bestehend angepriesene Ausgabe von Gerhard in Danzig ist zumindest zum Teil beinahe textidentisch mit den Schumann-Übersetzungen. Verglichen wurde der *St. Ronans-Brunnen*, in dem sich durchgehend nur kleine Abweichungen von der Übersetzung bei Schumann finden. Auffällig ist v.a. die Übernahme merkwürdiger Formulierungen ("Du Sohn eines Süßwasser=Gründlings") und Syntax ("Ich habe ein Geheimniß - ein höchst wichtiges Geheimniß Ihnen mitzutheilen"). Der Rezensent in der *Britannia* vergleicht die beiden Übersetzungen der *Braut von Lammermoor* und stellt auch dort die Übernahme auffälliger und zum Teil auch fehlerhafter Formulierungen fest. So wird die Stelle aus dem ersten Kapitel, in der sich der Autor mit einem Puppenspieler vergleicht ("I confess [...] I should more enjoy the thought of remaining behind the curtain unseen, like the ingenious manager of Punch and his wife Joan, and enjoying the astonishment and conjectures of my audience"), in beiden Übersetzungen auf die gleiche unsinnige Weise wiedergegeben: "Ich muß gestehn -, daß mich mehr der Gedanke ergötzen würde, unbemerkt hinter dem Vorhange zu bleiben, gleich dem genialen Punschwirth [!] und seinem Weibe Johanna, um mich an dem Staunen und Kopfzerbrechen meiner Zuhörer zu belustigen" (Gerhard-Übersetzung) und "Ich bekenne, daß - ich lieber unsichtbar hinter der Gardine bleiben, und gleich dem erfinderischen Punschwirth [!] mit seinem Weibe Johanna die Verwunderung und Vermuthungen meines Publicums genießen würde" (Schumann-Übersetzung von Henriette von Montenglaut). Der Rezensent findet darüber hinaus Anzeichen dafür, daß beide Übersetzungen auf die ältere Übertragung von Wilhelm Adolf Lindau zurückgreifen (vgl. Die teutschen Uebersetzungen des Walter Scott. In: Britannia 1826, Bd.1, S.261 - 266, bes. S.264ff.).

[34] Intelligenzblatt (Beilage zum Morgenblatt für gebildete Stände) Nr. 34 (1825), S.134.

[35] Ebd., Nr.5 (1826), S.18: "Ob die angekündigten drey andern Taschenausgaben dieser Werke (wo von der einen erst ein Bändchen, von den andern beyden noch nichts fertig ist) jemals vollständig erscheinen dürften, bezweifeln wir sehr."

[36] Ebd., Nr.2 (1827), S.8. Nach Prinz: Der Buchhandel vom Jahre 1815 bis zum Jahre 1843, S.14, verdienten die Gebrüder Franckh mit dieser Ausgabe innerhalb eines Jahres 100 000 Gulden. Sie produzierten Startauflagen von 3000 - 5000 Exemplaren (Fullerton: Book Markets, S.121f.), im Falle von Scott wahrscheinlich noch höhere. - Der Preis von 9 Groschen pro Bändchen wurde erst im Zuge der Scott-Übersetzung unterboten; so wurde z.B. Schumanns "Etui=Bibliothek der deutschen Classiker" seit 1815 zu diesem Preis vertrieben (vgl. Goldfriedrich: Geschichte. Bd. 4, S.101f.). - Zur Scott-Rezeption vgl. die bezüglich buchhandels- und übersetzungsgeschichtlicher Fragen allerdings nicht allzu ergiebige Arbeit von Rainer Schüren: Die Romane Walter Scotts in Deutschland. Diss. Berlin 1969.

[37] Bemerker, Nr.19 (1827). Beilage zu *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz*, Nr.134 (1827), S.669 - 671. Hier S.669.

[38] Ebd., S.671.

[39] Bemerker, Nr.24 (1827). Beilage zu *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz,* Nr.194 (1827), S.971f. Hier S.972. - Die Kontroversen zwischen rivalisierenden Übersetzern wurden auch in Vorreden ausgetragen. So warnt etwa Gottlob Fink, der Übersetzer von Charles Levers *Harry Lorrequer* (Stuttgart: Franckh 1845), in seiner Vorrede (unpag.) vor der im Leipziger Literarischen Museum erschienenen Übertragung desselben Werkes durch Leopold Kraft, "eine[r] jammervolle[n], willkührliche[n], durch Nichts gerechtfertigte[n] Verstümmelung, eine[r] Zusammendrängung auf etwa ein Drittheil [...]". - Auch die Übersetzungen älterer Werke wurden in den Strudel buchhändlerischer Konkurrenz gezogen. Der Übersetzer Diedrich Wilhelm Soltau war nach seiner Übertragung des *Don Quixote* Schlegel und Tieck auch mit den *Novelas Ejemplares* zuvorgekommen (Lehrreiche Erzählungen von Miguel de Cervantes Saavedra. 6 Bde. Königsberg: Nicolovius 1800/01). Schlegel schreibt dazu an Tieck am 23.11.1800: "Es wird nun für uns schwer halten einen Verleger zu finden, und wir werden unsern Plan mit dem ganzen Cervantes vielleicht erst in Jahren ausführen können." (Ludwig Tieck und die Brüder Schlegel: Briefe. Hg. v. Edgar Lohner. München 1972, S.52). Der projektierte "ganze" Cervantes kam aber nie zustande, es blieb bei Tiecks Übersetzung des *Don Quixote* (4 Bde. Berlin: Reimer 1799 - 1801). Auch zwischen diesen konkurrierenden Übersetzern entspann sich übrigens eine ähnliche Kontroverse um Übersetzungsfehler.

[40] Scottsche Romane. In: Blätter für literarische Unterhaltung 1823, S.23. - Aus der Unzahl von Rezensionen, die auf die schlechte Qualität der Übersetzungen infolge der Eile bei ihrer Fertigstellung hinweisen, seien nur zwei ausgewählt: die Besprechung der Übersetzung von Scotts *The Fortunes of Nigel* von B. J. F. von Halem (Blätter für literarische Unterhaltung 1834, S.350) und die Rüge für Bärmann wegen rascher und allzu wörtlicher Übersetzung von Romanen der Mrs. Pardoe (Blätter für literarische Unterhaltung 1835, S.1256). Vgl. auch: Sir Walter Scott und seine deutschen Uebersetzer. In: Ueberlieferungen zur Geschichte, Literatur und Kunst der Vor= und Mitwelt. Hg. v. Friedrich Adolf Ebert. Zweiten Bandes erstes Stück. Dresden 1827, S.161 - 200, bes. S.165, über die Übersetzungen Wilhelm Adolf Lindaus. - Die Jagd nach englischen Druckbogen wird auch anläßlich der Übersetzung eines obskuren Romans mit dem Titel *Denk' ich bei mir selbst, eine ernsthaft=scherzhafte, tragikomische Geschichte, geschrieben von - Denk' ich bei mir selbst - Wem?* (Blätter für literarische Unterhaltung 1827, S.788) gerügt: "Ihr haltet Gesellen in London und Paris, Ihr bestecht die Preßjünglinge, daß sie die Creaturen (so nannte neulich ein Angehender die Correcturbogen und hatte Recht) mausen und Euern Gesellen und Courieren zustecken [...]."

[41] Vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1822, S.693.

[42] Vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1823, S.691, und: Der Wegweiser zur Dresdener Abendzeitung, 31.1.1824; zit. nach Schüren: Scott, S.258.

[43] Hauff: Werke. Bd.2, S.895f. Vgl. auch den Bericht Hauffs über diese Angelegenheit in der *Dresdener Abendzeitung*, Nr.113 (11.5.1827), S.452.

[44] Am 24.5. gab Hauff Brockhaus grünes Licht für den Abdruck (vgl. Otto Güntter [Hg.]: Briefe, Gedichte und Entwürfe von Wilhelm Hauff. In: Schwäbischer Schillerverein Marbach-Stuttgart. Rechenschaftsbericht 31 [1927], S.64 - 163. Hier S.131f.), die Rezension erschien in den *Blättern für literarische Unterhaltung* vom 21. - 30. 6. 1827, S.565 - 567, 569 - 571, 593 - 595 u. 597f.

[45] Die *Britannia oder Neue englische Miszellen*, zunächst von einer "Gesellschaft teutscher Literaturfreunde in London", dann von Karl Heinrich Hermes redigiert, erschien von 1825 - 1827 bei Metzler in Stuttgart und Treuttel u. Würz in London. Der Auszug aus dem *Leben Napoleons* erschien im Märzheft 1827, S.377 - 383. Der Herausgeber spricht dort von einem "günstigen Zufall", der ihm die Aushängebogen zukommen ließ. Merkwürdig ist, daß Treuttel und Würz als Co-Verleger der Zeitschrift den Vorabdruck nicht verhinderten, sondern nachträglich Schadenersatz forderten. Wahrscheinlich war der Londoner Verleger, nachdem Hermes die Redaktion übernommen hatte, nicht mehr im voraus über den Inhalt der Zeitschrift informiert.

[46] Blätter für literarische Unterhaltung 1827, S.877-880. Hier S.877. Alexis gibt in seiner Vorrede zu *Schloß Avalon* vor, das Original von einer England-Reise mitgebracht zu haben, weshalb die Übersetzung nun vor dem Original erscheinen könne. Die Praxis, daß Übersetzungen zuweilen vor dem Original erschienen, war eine wichtige Voraussetzung dafür, daß Publikum und Kritik Alexis seine beiden Scott-Mystifikationsunternehmen (*Walladmor* und *Schloß Avalon*) auch tatsächlich abnahmen. Auch der ansonsten gut informierte Hauff dürfte in Alexis' Verwirrspiel nicht eingeweiht gewesen sein - in seinem Briefwechsel mit Brockhaus spricht er nur von "Härings Schloß Avalon" (vgl. Güntter: Briefe, Gedichte und Entwürfe, S.133) - und rezensierte das Werk als Scott-Übersetzung.

[47] Die Romane von Fredrika Bremer wurden zum Teil aufgrund von Manuskriptkopien übersetzt, welche die Autorin an den Übersetzer und Verleger Robert Kittler in Hamburg schickte, der 1842 ein entsprechendes Abkommen mit ihr getroffen hatte; vgl. Karin Carsten Montén: Zur Rezeptionsgeschichte Fredrika Bremers in Deutschland (Scripta Minora Regiae Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis 1975-1976,2) Lund 1976, S.17-21. - Der Verleger Tauchnitz, der allerdings als erster und aus freien Stücken Honorare an die Autoren bezahlte, erhielt für seine berühmte Kollektion englischer und amerikanischer Nachdruckausgaben in Originalsprache korrigierte Fahnen zugesandt; vgl. Ellis N. Gummer: Dickens' Works in Germany 1837 - 1937. Oxford 1940; Repr. New York 1976, S.9. - Die Übersetzungen von Dumas' *Ange Pitou* und Dickens' *Little Dorrit* erschienen ebenfalls vor dem Original; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1851, S.505f., und 1855, S.596.

[48] Einladung [zur Subskription]. In: Walter Scotts Sämtliche Werke. Bd.1: Ivanhoe. Übs. v. Joseph Meyer. Gotha: Hennings 1826, unpag.: "Vom nächsten Werke des großen Schotten: Dem Leben Napoleons, auf dessen Erscheinen die ganze lesende Welt so außerordentlich gespannt ist, besorgt Herr Meyer unverzüglich eine deutsche Uebersetzung und einen correkten englischen Abdruck für unsere Ausgaben. Es sind Einleitungen getroffen, wodurch dieses Werkes früheste Erscheinung (fast gleichzeitig mit dem englischen Original) möglich gemacht wird." Die Gebrüder Franckh wollten sich auch in diesem Fall den Vorteil, die ersten auf dem Markt zu sein oder jedenfalls diesen Eindruck zu erzeugen, nicht entgehen lassen und konterten im *Intelligenzblatt* (Beilage zum Morgenblatt für gebildete Stände) Nr.2 (1827), S.8: "Unter der Presse befindet sich und erscheint zuverlässig Ende dieses Monats: Leben Napoleons in's Deutsche übersezt von General J. von Theobald, wovon wir, durch Uebereinkunft mit dem Verleger des Originals in London, die Aushängebogen mit sehr bedeutenden Kosten von daher erhalten, deswegen auch keine andere Handlung in Deutschland dieses Werk bälder liefern kann, ehe unsere Ausgabe erscheint."

[49] Hauff: Werke. Bd.2, S.438. - Ähnlich fällt Hauffs Charakterisierung der Übersetzer in dem nachgelassenen Fragment *Die deutschen Übersetzungsfabriken* aus: "Diese armen Menschen nennen sich

nie oder selten auf dem Titelblatt ihrer Bücher, und es steht zu erwarten, daß es meist verunglückte und herabgekommene Leute sind, die sich zu diesem gedankenlosen Geschäft bequemten, Leute, die wohl zu allem eher als zu einem guten Bücherstil erzogen worden sind. Um so mehr wächst die Schuld der Verleger, die sich nicht entblöden, Bücher auf die Messe zu bringen und als gut zu empfehlen, die von solchen Individuen übertragen wurden." (Ebd., S.818)

[50] Magazin für die Literatur des Auslandes 1836, S.474. - Auch die Rezensenten nahmen auf diese Praxis Bezug: in den *Blättern für literarische Unterhaltung* 1843, S.585, wird der irische Dickens-Freund und -Übersetzer E. A. Moriarty "Übersetzer oder Veranlasser und Oberaufseher der Übersetzungen" genannt. Die Titelblätter enthielten - sofern sie überhaupt Übersetzernamen angaben - keine Hinweise auf die Mitarbeiter.

[51] Vgl. die Briefe Immermanns an Elisa von Lützow vom 22.2., 21.3., 18.4. und 16.5.1824 in: Karl Leberecht Immermann: Briefe. Hg. v. Peter Hasubek. Bd.1 (1804-1831). München, Wien 1978, S.454, 460, 464 u. 476. Vgl. dazu auch Allen Wilson Porterfield: `Ivanhoe' translated by Immermann. In: Modern Language Notes 28 (1913), S.214 - 215.

[52] An Bernhard Rudolf Abeken (17.3.1825). In: Immermann: Briefe. Bd.1, S.505.

[53] An Bernhard Rudolf Abeken (1.10.1824). In: Immermann: Briefe. Bd.1, S.491.

[54] Bauernfelds ausgewählte Werke in vier Bänden. Hg. v. Emil Horner. Bd.4. Leipzig [1905], S.81-83. Die Shakespeare-Ausgabe erschien von 1825-27 im Verlag Johann Paul Sollingers in Wien; Titelblätter und Vignetten wurden in Trentsenskys Lithographischem Institut angefertigt, das zwar erst 1824 gegründet worden war, aber bald für die hohe Qualität seiner Erzeugnisse berühmt wurde (zu Trentsensky vgl. Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Teil 47. Wien 1883, S.167-169).

[55] Aus Bauernfelds Tagebüchern I (1819-1848). In: Jahrbuch der Grillparzer Gesellschaft 5 (1895), S.1 - 217. Hier S.22 (Nov. 1825).

[56] Vgl. ebd., S.35 (18.9.1826) u. 38 (Jan. 1827).

[57] Vgl. ebd., S.101 (April 1843) u. 102 (Mai 1843).

[58] Ebd., S.102 (Sept. 1843). Vgl. auch die Anm. S.196 und das in der Anm. S.197 zitierte Gedicht Bauernfelds auf Becher aus dem Nachlaß: "Du bist ein Faulpelz, wie keiner war/ Trittst mit Rückständen ins neue Jahr/ Du treibst dich überall herum/ Im Shakespeare=Club, im Soupiritum/ Bist obendrein Frankls Mit=Arbeiter/ Im Ganzen aber ein Bärenhäuter/ Soll ich dich künftig ein wenig schätzen/ So hilf mir fleißiger übersetzen."

[59] Ebd., S.104 (7.10.1844). - Zu Bauernfelds Übersetzungstätigkeit vgl. auch Anton Neumann: Bauernfelds Verhältnis zur französischen Lustspiel=Literatur (41. Jahres-Bericht der k.k. Staats=Oberrealschule in Steyr) Steyr 1911, S.7-9.

[60] Letters of Ludwig Tieck Hitherto Unpublished 1792-1853. Hg. v. Edwin H. Zeydel, Percy Matenko u. Robert Herndon Fife. New York 1937, S.77f. - Im Dezember 1817 fragte Tieck noch zweimal bei Reimer wegen der Übersetzungen an (vgl. ebd., S.83f.).

[61] In einem Brief vom 8.2.1818 an von der Hagen, der als Vermittler zu Max tätig sein sollte (vgl. ebd., S.122). - Schon früher hatte Tieck Übersetzungen an Freunde übertragen: z.B. den *Demokraten, Das Schloß Montfort* und *Das Kloster Netley* (alle aus dem Englischen; die beiden letzten Titel sind in der

Ausgabe seiner *Sämtlichen Schriften* von 1799 enthalten) an Wackenroder, Sophie Tieck und Wesseley; vgl. ebd., S.22 (5.7.1797 an Friedrich Nicolai) u. 26f. (3.5.1799 an denselben).

[62] Vgl. W. Schulz: Der Anteil des Grafen Wolf Baudissin an der Shakespeareübersetzung Schlegel-Tiecks. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 59 (1935), S.52-67.

[63] Tieck: Letters, S.26 (an Nicolai, 3.5.1799).

[64] Aufschlüsse über anonym gebliebene Übersetzer könnten eventuell bei der Durchforstung von Verlagsarchiven gewonnen werden. Aus dem behandelten Zeitraum sind Verlagsarchive aber nur ganz vereinzelt erhalten, von den Übersetzungsfabriken etwa die Archive von Vieweg und Liesching (vgl. Wittmann: Buchmarkt, S.244f.).

[65] Solche häufig auftauchende, aber nicht verifizierbare Übersetzernamen sind: Gottlob Fink, Ludwig Fort, Karl Kolb, C. Richard, H. Roberts (Pseudonym für K. Jürgens, über den aber auch nichts in Erfahrung zu bringen war; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1838, S.1026, und: Allgemeines Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur 20 [1839], S.567), Ernst Susemihl, Wilhelm Ludwig Wesché und Emilie Wille.

[66] Die folgenden Angaben über die im behandelten Zeitraum meistbeschäftigten Übersetzer beruhen auf einer Durchsicht der Bibliothek der schönen Wissenschaften oder Verzeichniß der von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Mitte des Jahres 1845 in Deutschland erschienenen Romane, Gedichte, Schauspiele und anderer zur schönen Literatur gehörigen Werke, so wie der deutschen Uebersetzungen poetischer Werke aus lebenden fremden Sprachen. Hg. v. Theodor Christian Friedrich Enslin u. Wilhelm Engelmann. 2 Bde. Leipzig 1837 u. 1846. Repr. Hildesheim 1978, und von Christian Gottlob Kaysers *Vollständigem Bücher=Lexicon* für die Jahre 1833 bis 1852, Leipzig 1842ff.

[67] Vgl. das Verzeichnis der Übersetzungen der beiden im Anhang. - Wiederholt mußte sich Bärmann den Vorwurf der Flüchtigkeit beim Übersetzen gefallen lassen; vgl. z.B. Blätter für literarische Unterhaltung 1835, S.1256. In derselben Zeitschrift 1839, S.564, werden Kostproben aus dem von Bärmann übersetzten Roman *Der Herzlose* von Harrison Rankin (Braunschweig: Westermann 1839) als Beispiele für "Übersetzerunsinn" zitiert, z.B.: "Gelübde und Schwüre sind zahllos und alltäglich wie der Sand, der einzelne Sandkörnchen enthält; die Treue aber ist seltener, unbeschreiblich viel seltener denn ein Sandkörnchen und weit über allen Vergleich hinaus köstlicher als dieses. [...] Nicht zu solchen Zeiten dringen moralische und metaphysische Hypothesen in das Herz, um das Herz zu trösten; so also befaßte Constanze sich mit Untersuchung der Behauptung, daß Liebe sich auf Hochachtung gründen müsse. Und hätte sie sich auch damit befaßt und die Behauptung eingeräumt, so würde sie dadurch doch nicht des Herzens Trostlosigkeit gelindert haben. Immer noch hochachtete sie Molyneux etc."

[68] Der Bärmann-Biograph Hans Teske schätzt das Gesamtwerk auf "etwa 350 Bände Übersetzungen, Bühnenstücke Gedichte, und wissenschaftliche und vaterstädtische Werke" (Hans Teske: Georg Nicolaus Bärmann. Ein niederdeutscher hamburgischer Schriftsteller aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 38 [1939], S.183 - 210. Hier S.187).

[69] Zit. nach ebd., S.187.

[70] Zu Diezmann als Dickens-Übersetzer vgl. Gummer: Dickens' Works in Germany, S.188-190.

[71] In den *Blättern für literarische Unterhaltung* 1837, S.435, wird Kruse anläßlich der Besprechung der Übersetzung von Saintines *Une maitresse de Louis XIII* vorgeworfen: "Der ehrenwerthe Übersetzer, ein Däne, in unserer Literatur als geistreicher Schriftsteller bekannt, hat nie gut deutsch schreiben können, ja früher sogar die Declination häufig verwechselt. Dem Verf. der "Sieben Jahre", des "Araberpferdes" und so mancher interessanten Criminalgeschichte verzieh man den fehlerhaften Gebrauch einer Sprache, mit

der er so gut zu malen verstand; aber dem Übersetzer eines nicht sehr hoch stehenden Romans können wir ein holperiges Deutsch nicht zu Gute halten, weil der Übersetzer nur für die Sprache, nicht für die poetische Schöpfung eines Werkes da ist." Vgl. auch dieselbe Zeitschrift 1827, S.1017.

[72] Auch Lax wurde eiliges und schlechtes Übersetzen vorgeworfen; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1834, S.350.

[73] Seine Übersetzungen wurden u.a. als unverständlich qualifiziert; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1832, S.1511.

[74] Vgl. Neumann: Bauernfelds Verhältnis zur französischen Lustspiel=Literatur, S.6, aufgrund der Werkliste in Castellis Memoiren.

[75] Vgl. Hellmut Fleischhauer: Theodor Hell (Winkler) und seine Tätigkeit als Journalleiter, Herausgeber, Übersetzer und am Theater. Diss. München. Leipzig 1930.

[76] Lindau galt als einer der besten Übersetzer seiner Zeit; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1821, S.1177; 1822, S.145 u. 307; 1840, S.1235.

[77] Die Deutschen Uebersetzungsfabriken. In: Telegraph für Deutschland 1839, S.59.

[78] Vgl. Hermann Blumenthal (Hg.): Georg Lotz 1784-1844. Aus dem literarischen Leben des hamburgischen Biedermeier. Hamburg 1934. Seine Übersetzungen wurden häufig als eilig und sorglos beurteilt; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1821, S.941; 1822, S.693; 1825, S.1103; 1836, S.195.

[79] Vgl. Amely Bölte: Fanny Tarnow. Ein Lebensbild. Berlin 1865, und Karl Schröder: Fanny Tarnow. Ein Lebensbild. In: Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde 68 (1903), S.117-218. Ihre Übersetzungen wurden überwiegend positiv beurteilt; vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1826, Bd.2, S.56; 1827, S.1155 u. 1174; 1842, S.288.

[80] Die biographischen Angaben stammen, wenn keine anderen Quellen genannt sind, aus Franz Brümmer: Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Repr. der 6. Aufl. 1913, Nendeln 1975, und Wilhelm Kosch: Deutsches Literatur-Lexikon. Bern, München ^{3}1968ff.

[81] Friedrich Wilhelm Hackländer: Werke. Bd.16. Stuttgart ^{2}1863, S.131-134.

[82] Ebd., S.147.

[83] Ebd., S.143f.

[84] Friedrich Spielhagen: Finder und Erfinder. Erinnerungen aus meinem Leben. Bd.2. Leipzig 1890, S.322.

[85] Prinz: Der Buchhandel vom Jahre 1815 bis zum Jahre 1843, S.13. Diese Arbeitsweise konnte nicht ohne Auswirkungen auf die Übersetzungen bleiben. In von Alvenslebens Übertragung von Michel Massons *Die eiserne Lampe* (Leipzig: Crayen 1835) findet sich die folgende Passage, in der der syntaktische Anschluß am Ende verloren gegangen ist: "1425 wurde ein Mann, der angeklagt war, den Enthusiasmus der Soldaten durch seinen Muth erregt, auf sein Haupt die Liebe des Volkes gezogen zu haben, das er durch seine Mäßigung im Siege gewann, und endlich nach den Rechten seines Herrn gestrebt zu haben, indem er sich in der Achtung der Fremden über ihn stellte; - ein Mann also, sagten wir, verfolgte 1425 traurigen Schrittes den Weg nach Venedig." (zit. nach Blätter für literarische Unterhaltung 1836, S.182). Der Rezensent bemerkt dazu, daß sich der Übersetzer ständig auf der Flucht befunden zu haben scheint und trifft damit ziemlich exakt die Arbeitsweise von Alvenslebens.

[86] "Seybt war ein gewandter, zuweilen flüchtiger Schriftsteller, am Morgen ebenso schnell und regelmäßig bei seinem Werke, wie abends beim Becher. Er übte den Brauch, seine Übertragungen aus dem Englischen einem Stenographen zu diktieren und wußte so in wenigen Wochen einen starken Roman zu bewältigen. Blieb bei diesem Verfahren auch vieles für die Übersetzung zu wünschen übrig, sie war immer noch besser, als die große Mehrzahl ähnlicher behender Leistungen." (Gustav Freytag: Erinnerungen aus meinem Leben. In: Gesammelte Werke. Leipzig und Berlin o.J. 2.Ser., Bd.8, S.580). Spielhagen berichtet, daß Seybt insbesondere die Verwendung von Lexika beim Übersetzen als unnötige Zeitverschwendung betrachtete (Spielhagen: Finder und Erfinder. Bd.2, S.384f.).

[87] Bölte: Fanny Tarnow, S.291.

[88] Ebd., S.264. Fanny Tarnow spricht von einer Bearbeitung der *Rentière* für Kummer. Es kann sich dabei nur um: Sydoniens Wittwenjahre. Nach dem Franz. frei bearb. v. F.T. Leipzig: Rein 1822, handeln. Wenn der Roman nur etwa 20 Bogen umfaßte, so scheint ihre Bemerkung bereits durchaus glaubwürdig; vielleicht rechnete sie bei ihrer finanziellen Jahresvorschau aber Einkünfte aus anderen literarischen Arbeiten oder als Gouvernante hinzu. - Das Existenzminimum einer vierköpfigen Familie betrug zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwa 100 Taler, um die Jahrhundertmitte 120 Taler; vgl. Diedrich Saalfeld: Materialien zur Beurteilung der Buchpreise und Leihgebühren im Rahmen der allgemeinen Preisentwicklung und der Lebenshaltungskosten des 19. Jahrhunderts. In: Die Leihbibliothek als Institution des literarischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert. Organisationsformen, Bestände und Publikum. Hg. von Georg Jäger u. Jörg Schönert (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 3) Hamburg 1980, S.64-88. Hier S.72.

[89] Vgl. August Prinz: Stand, Bildung und Wesen des Buchhandels. Altona 1856; Repr. Heidelberg 1978, S.60. - Noch 1859 bot sich Friedrich Spielhagen gegen ein Honorar von 4 Talern pro Bogen als Übersetzer an (vgl. Walter Krieg: Materialien zu einer Entwicklungsgeschichte der Bücher-Preise und des Autoren-Honorars vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Wien, Bad Bocklet, Zürich 1953, S.162). In seinen Memoiren aus dieser Zeit beklagt er sich zwar über die geringen Honorare, die gerade die Kosten für Papier, Feder, Tinte und Lampenöl decken (Spielhagen: Finder und Erfinder. Bd.2, S.293), wenig später veranlaßt ihn aber gerade das von dem Verleger Weber gebotene höhere Honorar, "von dem nach Abrechnung der Auslagen für Schreibutensilien usw. doch vielleicht noch etwas übrig blieb" (ebd., S.322), die Übersetzungsarbeit wieder aufzunehmen.

[90] Vgl. Carsten Montén: Rezeptionsgeschichte, S.40. Es handelt sich um die Übersetzungen von E. A. Wollheim und M. Runkel für die 1841 erschienenen *Ausgewählten Schriften* von Fredrika Bremer. Wollheim übersetzte 4 Romane in 6 Bänden und erhielt dafür 220 Taler, Runkel übersetzte *Nina* in zwei Bänden von insgesamt 32 Bogen gegen ein Honorar von 80 Talern, erhielt also 2 1/2 Taler pro Bogen.

[91] Tieck: Letters, S.78 u. 122.

[92] Ebd., S.22.

[93] Ebd., S.119.

94 Aus Bauernfelds Tagebüchern I, S.14 (16.3.1824).

[95] Ebd., S.23 (21.2.1826). Bauernfeld blickt neidisch auf die Honorare des bereits arrivierten Ignaz Franz Castelli, der 1827 für die Übersetzung der Gabiele (Drama in 3 Akten nach *Valerie* von Scribe und Melesville) 300 Gulden erhielt; vgl. ebd., S.42 (Dez. 1827).

[96] Ebd., S.101 (24.2.1843).

[97] Ebd., S.107 (21.5.1845).

[98] Prinz: Stand, Bildung und Wesen, S.60.

[99] Hauff: Werke. Bd.2, S.871f.

[100] Ebd., S.875 u. 914, und Güntter: Briefe, S.134, Brief von Brockhaus an Hauff vom 20.11.1827.

[101] Fullerton: Book Markets, S.131.

[102] Prutz: Literatur der Gegenwart. Bd.2, S.76.

103 In diesem Sinne argumentiert auch Hermann Marggraff in den *Blättern für literarische Unterhaltung* 1855, S.940. Marggraff spricht dort von einem Übersetzerhonorar von 10 Silbergroschen (=1/3 Taler) pro Bogen; diese Angabe steht aber in Widerspruch zu allen anderen Hinweisen auf Übersetzerhonorare.

[104] Rudolf Schmidt: Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. 6 Bde. Berlin 1902-1908; Repr. Hildesheim, New York 1979, S.263.

[105] Die Deutschen Uebersetzungsfabriken. In: Telegraph für Deutschland 1839, S.59. Der Referent orientiert seine Auswahl der Übersetzungsfabriken nicht an der Qualität der Übersetzungen, sondern v. a. an ihm unliebsamen übersetzten Autoren. Er nennt neben Kollmann noch Weber und Reclam (beide Leipzig), Meyer sen., Vieweg und Westermann (alle Braunschweig), Mayer (Aachen) und Metzler (Stuttgart). Sehr hart geht er z.B. mit Westermann ins Gericht, der "gleich sein ganzes junges Dasein mit Nichts, als mit Übersetzungen auszufüllen gedenkt" und "nicht nur von dem leidigen Boz übersetzen läßt, sondern uns auch mit Romanen von der Trollope, diesem weiblichen Schriftsteller=Grashüpfer, diesem schlottrigsten aller Blaustrümpfe heimsucht." (S.58) Neben der überdies "geistlosen" Mrs. Trollope und den "eckelhaften und frazzigen Sittengemälde[n]" von Dickens verurteilt der Referent v.a. die Übersetzungen von Scott, Cooper, Bulwer. Mrs. Bray, Marryat, G. P. R. James, Paul de Kock und Frederick Chamier (S.50f.).

[106] Vgl. zu diesem Abschnitt Goldfriedrich: Geschichte. Bd.3, S.464-470; August Schürmann: Die Entwickelung des Deutschen Buchhandels zum Stande der Gegenwart. Halle/Saale 1880, S.158-160; Ders.: Die Rechtsverhältnisse der Autoren und Verleger sachlich=historisch. Halle/Saale 1889, S.159f.; Das Recht der Uebersetzungen und die Gesetzgebung darüber. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1844, S.380.

[107] Preußisches Gesetz über literarisches Eigentum vom 11. Juni 1837, §4.b.; zit. nach: Aus dem preußischen Gesetze vom 11. Juni 1837. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 11 (1844), Nr.60, Sp.1837.

[108] Vgl. Der ewige Jude von Eug. Sue. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1844, S.320. - Zu den Vorbereitungen der deutschen Buchhändler zur Aufnahme des *Ewigen Juden* vgl. die folgenden Beiträge, in denen auch Kollmanns Exklusivrechte erwähnt werden: Der "wandernde Jude" E. Sue's. In: Allgemeine Zeitung (Augsburg), Beil. Nr.181 (29.6.1844), S.1441; ebd., Nr.184 (2.7.1844), S.1470f.; Der ewige Jude. In: Die Grenzboten 1844, Bd.1, S.831f.

[109] "No.5. Von der Königlichen Kreisdirection zu Leipzig wird auf darum beschehenes Ansuchen Herrn Buchhändler Christian Ernst Kollmann in Leipzig über das Werk unter dem Titel: Der ewige Jude. Deutsche Originalausgabe unter Mitwirkung von Wilhelm Ludwig Wesché von Eugen Sue. Erstes Bändchen. Leipzig, Verlag von Christian Ernst Kollmann. 1844. Druck von C. Schumann in Schneeberg. kl. 8. 96 S. nachdem derselbe seine desfallsige Verlagsberechtigung allhier genügend nachgewiesen hat und dieses Werk in die hiesige Eintrags=Rolle sub No. 5 aufgenommen worden ist, in Gemäßheit § 10 der

Verordnung vom 22. Februar 1844 ein Verlags=Schein hierdurch ausgestellt. Leipzig, am 24. Juni 1844. Königlich Sächsische Kreisdirection." Zit. nach: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 11 (1844), Nr.60, Sp.1837.

[110] Vgl. J. Spr.: Aus dem preußischen Gesetze vom 11. Juni 1837. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 11 (1844), Nr.60, Sp.1837; und [Theodor Christian Friedrich] Enslin: Ueber literarisches Eigenthum. In: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel 11 (1844), Nr.63, Sp.1959-1962; Sp.1962, zur Frage der Rechte Sues an der Übersetzung: "Ob Herr Sue Deutsch kann, oder sich für diese Sprache einer andern Feder bediente, kommt überall nicht in Betracht, obwohl Partheiansichten hieraus einen Grund zur Bestreitung seines Rechtes eine deutsche Originalausgabe herauszugeben, herzuleiten versucht haben."

[111] Der ewige Jude von Eug. Sue. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1844, S.320. - Bereits früher waren vereinzelt Vereinbarungen über Übersetzungsmonopole getroffen worden; so besaß der für Duncker & Humblot arbeitende Übersetzer Samuel Heinrich Spiker das Privileg auf Washington Irving-Übersetzungen (vgl. Blätter für literarische Unterhaltung 1825, S.261).

[112] Dieser Vertrag bezog sich lediglich auf in Sardinien erschienene deutschsprachige Werke und auf in Österreich verlegte Schriften in italienischer Sprache. Vgl. dazu Schürmann: Entwickelung, S.271-278.

[113] Die diesbezüglichen Vereinbarungen lauteten: "Artikel II. Der Schutz, welcher durch die unterm 13. Mai 1846 zwischen den hohen kontrahierenden Teilen abgeschlossene Übereinkunft den Originalwerken zugesichert wurde, wird auf Übersetzungen ausgedehnt, worunter jedoch ausdrücklich verstanden ist, daß die Absicht des gegenwärtigen Artikels einfach dahin geht, den Übersetzer bezüglich seiner eigenen Übersetzung zu schützen, und daß nicht bezweckt wird, auf den ersten Übersetzer irgend eines Werkes das ausschließliche Recht zum Übersetzen dieses Werkes zu übertragen, ausgenommen in dem im folgenden Artikel vorgesehenen Falle und Umfange. Artikel III. Der Verfasser irgend eines in einem der beiden Staaten veröffentlichten Werkes, welcher sich das Recht der Übersetzung desselben vorbehalten wissen will, soll bis zum Ablauf von fünf Jahren, vom Datum der ersten Veröffentlichung der von ihm autorisierten Übersetzung an, zum Schutze gegen die Publikation jeder von ihm nicht also autorisierten Übersetzung in dem anderen Staate in folgenden Fällen berechtigt sein: §1. Wenn das Originalwerk in dem einen Staate, innerhalb dreier Monate nach seiner Veröffentlichung in dem anderen Staate, einregistriert und niedergelegt worden ist. §2. Wenn der Verfasser auf dem Titelblatte seines Werkes seine Absicht vermerkt hat, sich das Recht der Übersetzung desselben vorzubehalten. §3. Vorausgesetzt ist immer, daß mindestens ein Teil der autorisierten Übersetzung innerhalb eines Jahres nach erfolgter Einregistrierung und Niederlegung des Originals erschienen sein, und daß das Ganze innerhalb dreier Jahre nach dem Datum dieser Niederlegung veröffentlicht sein wird. §4. Vorausgesetzt ist ferner, daß die Veröffentlichung der Übersetzung in einem von den beiden Staaten stattfindet, und daß dieselbe in Gemäßheit der Bestimmungen des Artikels II der Übereinkunft vom 13. Mai 1846 einregistriert und niedergelegt wird." (Zusatzvertrag zu dem Vertrage zwischen Preußen und Großbritannien wegen gegenseitigen Schutzes der Autorenrechte gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung vom 13. Mai 1846, vom 14. Juni, ratifiziert am 13. August 1855. Abgedruckt in: Die Urhebergesetze und Litterarkonventionen des Deutschen Reichs. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister [Meyers Volksbücher 1104/1105]. Leipzig, Wien [1896], S.93-95. Hier S.93f.)

[114] In Stuttgart produzierte Franckh in seiner Reihe "Das Belletristische Ausland" Konkurrenzübersetzungen zu autorisierten Ausgaben, z.B. von George Eliots *Adam Bede, Silas Marner* und der *Mühle am Floß*; aber auch in Leipzig (Gerhard) erschien 1863 eine Konkurrenzübersetzung von Mrs. Braddons *Lady Audsleys Geheimnis* (autorisierte Ausgabe bei Günther; eine weitere Übersetzung erschien bei Franckh).

[115] Zu untersuchen wäre noch, ob die "Nachdruck"-Übersetzungen (insbesondere die in Stuttgart erschienenen) tatsächlich aus dem Verkehr gezogen wurden; in den Bibliographien (z.B. in Kaysers *Bücher-Lexicon*) werden sie weiterhin angeführt.

[116] Englische Schriftsteller im deutschen Buchhandel. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1848, S.4. Vgl. auch: Der preußisch=englische Vertrag über den gegenseitigen Schutz des Autor= und Verlags=Rechts. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1846, S.491f. u. 496-498.

[117] Z.B. Gowrie und die *Alte Eichentruhe* erschienen 1851 in drei parallelen Übersetzungen bei Kollmann, im Verlags-Comptoir Grimma und bei Metzler.

[118] Zur Bevorzugung von deutschen Originalromanen bzw. nur noch gediegenen Übersetzungen vgl.: Aus der Praxis eines Leihbibliothekars. Verfeinerung des Geschmacks. In: Fernbach's Journal für Leihbibliothekare 5 (1857), Nr.1, S.3; zit. bei Martino: Leihbibliotheksfrage, S.141. - Zu anderen Faktoren wie dem Ausbau des Zeitschriftenwesens, v.a. der Familienblätter, und dem Aufschwung der Romanzeitungen mit dem Akzent auf deutscher Belletristik, dem Klassikerjahr u.a. vgl. ebd., S.89-100, sowie Rarisch: Industrialisierung, S.57-66.

[119] Der Börsenverein wandte sich in seiner Denkschrift an die sächsische Regierung 1855 gegen die Beschränkung der freien Übersetzungstätigkeit und wies auf die großen Gewinne mit Übersetzungen hin; vgl. Schutz der Autoren gegen unbefugte Uebersetzungen. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1855, S.284.

[120] Verlagsrecht für Uebersetzungen. In: Blätter für literarische Unterhaltung 1849, S.726f. Hier S. 727. Es handelt sich um den Abdruck eines Beitrags aus dem Londoner *Athenaeum*, den der Redakteur aber als für deutsche Verhältnisse ebenfalls zutreffend ansieht.

[121] Schutz der Autoren gegen unbefugte Uebersetzungen. In: Magazin für die Literatur des Auslandes 1855, S.284.

[122] Vgl. Georg Trübner: Johann Diederich Gries - ein vergessener Übersetzer? In: Babel 16 (1970), S.150-155.

[123] Vgl. Fritz Hackenberg: Elise von Hohenhausen. Eine Vorkämpferin und Übersetzerin englischer und nordamerikanischer Dichtung. Diss. Münster 1913.

[124] Vgl. den Nachruf in: Blätter für literarische Unterhaltung 1855, S.139-143.

[125] Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath. Ein Dichterleben in Briefen. Lahr 1882. Bd.2, S.38 (Brief an Adelheid von Stolterfoth vom 14.12.1842).

[126] Ebd., Bd.1, S.232f. (Brief an Isaak Molenaar vom 17.12.1836).